

# 77777777

## INTERNACIONAL

HAVANNA  
MAI 1998

Postvertriebsstück y 9229  
Entgelt bezahlt

Jahrgang 34 Nummer 5  
DM 2.50; Preis in Kuba 1.00 USD

**"Auch die Welt kann kämpfen und siegen", Präsident Fidel Castro auf der Weltgesundheitskonferenz in Genf**

**Ausführlicher Bericht in unserer nächsten Nummer**



**Stimmenmehrheit für Kuba vor der UN-Menschenrechtskommission**

Seiten 2 und 3



**Besuch Premiers Jean Chretien aus Kanada**

Seite 4

**Heine-Medaille für**

*Alicia Alonso*

Seite 11

**Die kubanischen Boxer aus der Sicht französischer Boxer**

Seite 12

**Der Zauber der B del M**



# Granma

INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND  
LATEINAMERIKA

Deutsche  
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial,  
Plaza de la Revolución "José Martí",  
Apartado Postal 6260, La Habana 6,  
Cuba. C.P. 10699 Telex: 0511 355 /  
0511 221. Fax: 53-7-33-5176 und  
33-5826 Tel: 81-6265 / 81-7443  
Zentrale: 81-3333 App. 23 und 38

E-MAIL  
redac@granma.get.cma.net

GENERALDIREKTOR

Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR

Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF

Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION

Cino Colina

PRODUKTIONSCHEF

Rubén Pons Vélez

TEAMCHEFS

Layout

Orlando Romero Fernández

Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe

Hans-Werner Richert

Tel. 81-6021

Spanische Ausgabe

Gustavo Becerra Estorinos

Tel. 81-6021

Englische Ausgabe

Mercedes Guillot

Tel. 81-6054

Französische Ausgabe

Frédéric Woungly-Massaga

Tel. 81-6134

Portugiesische Ausgabe

Miguel Angel Alvarez

Tel. 81-6054

Vertrieb und Abonnements

Miguel Domínguez Hernández

Tel. 81-9821

Druck

Zeitungsverlag Granma,

Havanna Cuba

NACHDRUCK

Brasilien

INVERTA

• Cooperativa de trabalhadores em  
Serviços Editoriais e Notícias Ltda. Rua  
Regente Feijó, 49 - 2º andar CEP  
20 060-060 Rio de Janeiro  
Tel und Fax 242-1320

Bundesrepublik  
Deutschland

• TRIBÜNE DRUCK GMBH  
Am Treptower Park 28-30  
12435 Berlin

Kanada

• ANPO

P.O. Box 156, Station A Toronto,  
Ontario, Canada M5M 2T1  
Anzeigen und weitere Information:  
Tel./Fax (416) 253-4305

Argentinien

Sr. Gregorio Hayrabedian Sarmiento Nº  
1574 Piso 2-A- C.F. Buenos Aires.  
Argentina Tél: 331-5761 et 342-1579

Venezuela

• GRUPO BARAGUA, C.A. Av. A Bello,  
Edif. Ctro. A Bello, Torre Este - Piso  
14-Ofic. 141-E Caracas - Venezuela Tél:  
781 60.35 Fax: 794.00.57

Frankreich

S.E.N.P.O.

S.A.R.L. au Capital de 2000 FS. Sial:  
63, rue Croulebarbe - 75013 PARIS  
Tél: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31  
RCS PARIS B - SIRET 403 077 456  
00016 - APE 221C

WEBSITE INTERNET:

<http://www.granma.cu>

ISSN 1028-088X

## Kubanischer Sieg vor der Menschenrechtskommission

# Die Zeit, die Vernunft und die Geschichte werden uns Recht geben

• DER 21. April war ein historischer Tag für Kuba und die Organisation der Vereinten Nationen. Unser kleines Vaterland und unser ehrenvolles und reiches Volk haben einen Sieg errungen, von dem man noch lange sprechen wird. Der Anti-Kuba-Beschluß, den die US-Regierung seit 1992 immer wieder vor der Menschenrechtskommission in Genf präsentiert hatte, wurde mit 19 Nein-Stimmen gegenüber 16 Ja-Stimmen und 18 Enthaltungen abgeschmettert.

Als diese empörende Verleumdungskampagne gegen Kuba vor sieben Jahren begann, wies unser Land darauf hin, daß sie zum Scheitern verurteilt wäre, weil sie nichts weiter als eine politisierte und selektive Manipulation der weltweiten Menschenrechtserklärung darstellte, mit deren Hilfe die mächtigen Sieger des Kalten Krieges beabsichtigten, diejenigen zu unterjochen, die sich nicht der neuen unipolaren Weltordnung und ihrer Entwicklungsmodelle unterordnen wollten.

In dem Maße wie diese antikubanischen Machenschaften an Substanz verloren und immer unglaubwürdiger wurden, nahm in den darauffolgenden Jahren die Zahl der Länder immer weiter zu, die es ablehnten, sich dieser Intrige anzuschließen, weil sie sie als ermüdende und sinnlose Pflichtübung ansahen, die sie in ein Thema verstrickten, das eine Folge der vielfältigen Aggressionen der USA gegen Kuba war und daher eine Auseinandersetzung zwischen zwei Staaten darstellte, mit der sie nichts zu tun hatten.

Viele Länder haben dieser ungerichten, selektiven und diskriminierenden Maßnahme ihre Unterstützung entzogen, weil für sie klar war, daß sie scheitern würde, denn sie wußten, daß nichts die Standhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit unseres Volkes und vor allem nicht seine würdige Haltung angesichts eines Vorgehens erschüttern konnte, das die Verletzung unserer Souveränität und freien Selbstbestimmung zum Ziel hatte.

Jede dieser 19 Stimmen, die gegen den Beschluß abgegeben worden sind, stellen einen Beweis politischer Ehre und politischen Muts dar und zeigen, daß die wirklich freien und würdevollen Völker es verstanden, ihre Stimme für Gerechtigkeit und Wahrheit einzusetzen, und daß sie vor allem die Kraft der Prinzipien respektieren, die ein Volk wie das unsere stützen. Die Arroganz jener, die sich als unnachgiebige Richter unserer Revolution aufspielen wollten, ist auf den Widerstand der Länder des Südens gestoßen - allen voran dabei die afrikanischen Länder, die ebenfalls Opfer einer diskriminierenden Politik sind.

Am 21. April ist diese ungerechte und plumpe Verleumdungskampagne mitsamt ihrem schändlichen

Mechanismus zerschmettert worden, mit dem Washington jahrelang versucht hat, uns auf die Anklagebank zu setzen, was trotz drakonischer Strafandrohungen und Erpressungen letztlich nicht gelungen ist. Ebenso wenig haben sie es geschafft, jenem unglaubwürdigen Sprecher auch nur für einen Augenblick lang Legitimation zu verleihen, den sie eigens als fügsames Instrument ihrer Politik eingesetzt haben.

Jeder - selbst die, die auf ihrer Seite waren - wußte, daß die einzigen Informationsquellen, die dem vermeintlichen Sprecher für seine wenig ehrenvolle Arbeit zur Verfügung standen, die Verleumdungskampagnen waren, die mit Hilfe der antikubanischen Radiosender und der Zeitungen, die eine Annexions Kubas durch die USA propagieren, gegen das Werk der Revolution und das Volk Kubas gerichtet sind.

Kuba hat nie die Ergebnisse jener manipulierten Wahlen gebilligt; genausowenig haben wir uns aber auch niemals vor einem Thema gedrückt oder werden uns vor einem Thema drücken. Beispiele gibt es zur Genüge dafür, daß in der kubanischen Revolution die Durchsetzung, Achtung und Verteidigung der Menschenrechte alltägliche Praxis ist.

Als am 21. April die antikubanische Resolution vor der Menschenrechtskommission zu Fall gebracht wurde, bedeutete das zugleich einen harten Schlag gegen die imperialistische Politik der Vereinigten Staaten gegenüber unserem Land, der ihr Wesen selbst traf und die Grundpfeiler erschütterte, auf denen all die Aggressionen, Manipulationen und Propaganda gegen Kuba aufbauen und durch die man vergeblich versucht hat, uns zu isolieren. In erster Linie wurde damit dem Argument, mit dem man die Blockade und das Helms-Burton-Gesetz legitimieren wollte, jegliche Grundlage entzogen.

Hoffentlich reagieren die USA darauf jetzt nicht mit Arroganz und Überheblichkeit, indem sie versuchen, sich an den Ländern zu rächen, die gegen die US-Resolution gestimmt haben. Hoffentlich hören sie auf, andere Staaten zu erpressen, diesen ruhmlosen, unmoralischen und sinnlosen Kampf erneut aufzunehmen.

Zum Ergebnis dieser Abstimmung paßt auch die Tatsache, daß die Regierungen von Kuba und der Dominikanischen Republik die vollständige Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen angekündigt haben. Dadurch wird Kuba nun zu allen Ländern der Karibik diplomatische Beziehungen unterhalten und sich die Zahl der Länder, zu denen solche Beziehungen bestehen, auf insgesamt 164 erhöhen.

Die Standhaftigkeit und Würde Kubas haben den Völkern der Dritten Welt einen unschätzbaren Dienst erwiesen - Völker, die ebenfalls Opfer solcher diskriminierenden Beschlüsse sind, mit denen

versucht wurde, die Menschenrechtskommission der UNO in einen Gerichtshof zu verwandeln, um die Länder des Südens anzuklagen. Das hat gleichzeitig aber auch dazu beigetragen, zu beweisen, daß eine politisierte, einseitige und manipulierte Bewertung der Menschenrechte weder Zukunft hat, noch haben kann.

Kuba ist vor der UN-Menschenrechtskommission stets für die gerechte Sache eingetreten. Dieses Jahr hat unser Land z.B. zusammen mit 62 weiteren Staaten einen Resolutionsentwurf über das Recht auf Ernährung vorgelegt und einen Resolutionsentwurf über die Folgen der durch Auslandsverschuldung hervorgerufenen Politik der wirtschaftlichen Anpassung auf den tatsächlichen Genuß der Menschenrechte zusammen mit 34 weiteren Ländern verfaßt. Außerdem haben wir Texte unterstützt, die von Industriestaaten verfaßt wurden, aber trotzdem Ziele der Dritten-Welt-Länder wiedergeben, so z.B. die Beschlußvorlage über Menschenrechte und extreme Armut, gegen die bezeichnenderweise nur jene Nation gestimmt hat, die in Genf systematisch versucht, uns zu verurteilen.

Die Abstimmung der Länder des Südens, die diesmal für Kuba gestimmt haben, zeigt nun deutlich, daß man den ärmsten Ländern der Welt nicht weiter politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle, ideologische und moralische Modelle aufzwingen kann, die nichts mit der Wirklichkeit dieser Länder zu tun haben, nicht dem Willen ihrer Völker entsprechen und unsere Souveränität, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung mit Füßen treten.

Wir dürfen uns mit Recht freuen, dabei aber nicht vergessen, daß unser Kampf gegen die Blockade und für die Achtung der Souveränität und freie Selbstbestimmung unseres Volkes noch nicht vorbei ist. Auf dem Weg dahin erwarten uns noch große Anstrengungen und Herausforderungen.

Im Verlauf unserer Geschichte haben wir bewiesen, daß wir konsequent sind im Kampf, aber respektvoll im Sieg. Jene, die sich der antikubanischen Resolution anschlossen, stehen jetzt allein da und die Geschichte hat ihnen nicht Recht gegeben. Kuba ist aber bereit dazu, mit diesen Ländern genauso wie mit allen anderen Gesprächen aufzunehmen, die auf Ehrlichkeit, Gleichheit und gegenseitiger Achtung beruhen, selbst wenn wir unterschiedliche politische und ideologische Positionen vertreten. Was wir jedoch niemals akzeptieren werden, ist, daß man unter Berufung auf eine weltweite Durchsetzung vermeintlicher Werte versucht, eine ideologische Verurteilung des kubanischen Sozialismus zu erreichen.

Unser Volk war es, das in den vergangenen Jahren mit seinem heldenhaften Widerstand, seiner aufrechten Haltung, seinem Stolz auf das unermessliche Werk an Freiheit, Humanismus und Tugend unserer Revolution, das, von welchem Schützengraben auch immer, verteidigt wird, den Kampf in Genf vorangetrieben hat. Das ist natürlich auch das Verdienst jener, die uns in unserem Kampf führen und uns mit Martí gelehrt haben, daß man selbst die größte Armee besiegen kann, wenn man nur von der gerechten Sache überzeugt ist.

Wie Fidel es ausgedrückt hat, werden die Zeit, die Vernunft und die Geschichte uns Recht geben.



## Historische Niederlage der USA in Genf

# Die Isolierung Kubas ist gescheitert, und die Blockade wird immer brüchiger

RODOLFO CASALS  
- Granma Internacional

• AN die Niederlage der USA vor der UNO-Menschenrechtskommission in Genf wird man sich noch lange Zeit erinnern. Wie eine eiskalte Dusche kam sie über die antikubanischen Kreise, die von Washington und Miami aus ihre mißratene Politik des Wirtschaftskrieges und der totalen Isolierung öffentlich lobpreisen, mit der sie die kubanische Revolution zerstören wollen.

Sieben Jahre lang, seit 1990, als das sogenannte sozialistische Lager in Europa zerbrach, setzten die USA durch Druck und Erpressung eine Resolution zur Verurteilung der angeblichen Verletzungen der Bürgerrechte und 1992 die Ernennung eines Sonderberichterstatters über die Menschenrechtssituation in Kuba durch, der seine Berichte stets auf Dokumente stützte, die das State-Department und die in den USA ansässigen antikubanischen Organisationen lieferten.

Am 30. Januar dieses Jahres verurteilte das State-Department in seinem Bericht über die Situation der Menschenrechte auf der Welt - ohne die in den USA selbst zu erwähnen - Kuba wegen vermeintlicher Verletzungen und legte in diesem Sinne einige Wochen später in Genf erneut einen Antrag vor, damit die UNO-Menschenrechtskommission Kuba erneut verurteilen sollte.

Doch im Laufe der Zeit wurde die US-Resolution immer unglaubwürdiger und die Welt erkannte mehr und mehr, wie die Lage in Kuba tatsächlich ist, daß nämlich die US-Blockade die einzig massive und flagrante Verletzung der Menschenrechte auf der Insel darstellt.

So wiesen denn auch auf dieser letzten Abstimmung am 21. April 19 Staaten den US-amerikanischen Antrag zurück. 18 Länder enthielten sich der Stimme und nur 16 stimmten dafür.

### ERKLÄRUNGEN DES KUBANISCHEN AUSSENMINISTERS ROBERTO ROBAINA

Sehr treffend äußerte der kubanische Außenminister Roberto Robaina, daß das Abstimmungsergebnis an der Substanz der US-amerikanischen Politik gegenüber Kuba rüge und ein harter Rückschlag in den Bestrebungen der Mächtigen gegen die Armen sei. Es sei ein Sieg der Gerechtigkeit und der Wahrheit, sagte er, und was dazu beigetragen habe, ihn zu erringen, sei eben gerade der Widerstand des Volkes und das Festhalten an seinen Prinzipien gewesen.

"In all diesen Jahren, in denen Kuba verurteilt wurde, habe ein Teil der Welt an das geglaubt, was die Kommission immer wieder beschlossen hatte. Heute fordern wir die ganze Welt auf, das Abstimmungsergebnis zu analysieren", sagte der Außenminister.

Er wiederholte, daß Kubas Türen stets offen waren, damit man sich von dem Werk der Menschen dort überzeugen könne. Wenn es auch Jahre gedauert habe, die antikubanischen Machenschaften in Genf zu zerschlagen, lägen die Ergebnisse nun auf dem Tisch. Damit habe man einen schändlichen und ungerechten Mechanismus zerschlagen.

### NANCY IST SEHR TRAUERIG

Der kubanische Sieg Kubas in Genf verursachte in den Machtkreisen der USA ein nicht zu verbergendes Unbehagen und Verdruß. Die Leiterin der US-Delegation bei der Menschenrechtskommission in Genf, Nancy Rubin, gestand selbst ein, "sehr traurig zu sein". Das State Department bedauerte, daß "sich einige Kommissionsmitglieder dafür entschieden haben, dem Leiden des kubanischen Volkes den Rücken zu kehren", und der Untersekretär für Interamerikanische Angelegenheiten, Jeffrey Davidow, gestand ein, daß seine Regierung

sehr verärgert gewesen sei und drohte mit der typischen "Wir-werden-dazu-noch-Stellung-nehmen"-Floskel.

Die drei US-amerikanischen Kongreßabgeordneten kubanischer Herkunft reagierten auf das Abstimmungsergebnis wütend und versuchten, jemanden zu finden, dem man die Schuld zuschieben konnte. Roberto Menéndez zum Beispiel tadelte die Clinton-Regierung, die lateinamerikanischen Länder auf dem Amerikagipfel in Santiago de Chile nicht genug unter Druck gesetzt zu haben. Ileana Ros-Lehtinen und Lincoln Díaz-Balart bezichtigten die Länder, die gegen die Resolution gestimmt oder sich der Stimme enthalten haben, als "infam und feige", und die Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung ließ verlauten, daß dies ein "Unheil für die Menschheit" sei.

Sie erkannten damit nicht die übereinstimmende Meinung an, die in fast allen Hauptstädten der Erde vorherrscht, daß das Abstimmungsergebnis ein Schlag ins Gesicht der antikubanischen Mafia sei, daß die Unterstützung ihrer harten Linie gegen die Kubaner Tag für Tag nachlasse, die Isolierungspolitik gescheitert sei und die Blockade immer brüchiger werde.

Mehr noch: die in Genf gefallene Entscheidung hat den USA das einzige Argument in der UNO genommen, daß sie der jährlichen Verurteilung der Wirtschaftsblockade in der Generalversammlung entgegenzusetzen hatte, und sie zerstörte jene geistige Mißgeburt eines Sonderberichterstatters, der jetzt arbeitslos geworden ist.

### DEN WIRKLICH WICHTIGEN ANGELEGENHEITEN BEACHTUNG SCHENKEN

Die Abstimmung habe nach Meinung des Präsidenten der Menschenrechtskommission, dem Südafrikaner Jacob Selibi, auch bewiesen, daß ein kleines Land von

selbst wieder auf die Beine kommen und einem mächtigen Staat die Stirn bieten könne, was zweifellos dazu beitrage, daß sich dieser UN-Ausschuß auf tatsächlich wichtige Angelegenheiten konzentrieren könne, die in der Welt vorrangig behandelt und einer Lösung zugeführt werden sollten, wie etwa die Armut und der Zugang aller Menschen zur Entwicklung.

Die Mehrheit der Delegierten, erklärte Selibi gegenüber der Presse, seien der Meinung, daß der Sieg Kubas eine historische Bedeutung habe und einen Wandel einleiten werde. Genaugenommen war es wiederum Selibi, der einen Versuch der USA vereitelte, die Abstimmung über ihren Resolutionsentwurf um 24 Stunden zu verschieben, um Zeit zu gewinnen, damit, in der Absicht, die nahende Niederlage zu verhindern, auf die schwächsten Länder Druck ausgeübt werden sollte. Die kubanische Delegation sah darin gleichzeitig einen Erfolg für die UN-Kommission, der ihr mehr Glaubwürdigkeit verleihen würde.

In den ersten vier Monaten des Jahres haben die USA in ihrer Kubapolitik einen Fehlschlag nach dem anderen geerntet.

Während seines historischen Besuchs im Januar verurteilte der Papst Johannes Paul II. öffentlich die Blockade, forderte die Welt auf, sich Kuba zu öffnen und Kuba, sich der Welt zu öffnen. Wohlwollend wurde von der internationalen Gemeinschaft die Entscheidung Kubas aufgenommen, aus rein humanitären Gründen Hunderte von konterrevolutionären und gewöhnlichen Gefangenen auf Gesuch des Papstes freizulassen.

Wenige Wochen später stellten Guatemala und die Dominikanische Republik ihre diplomatischen Beziehungen zu Kuba wieder vollständig her. Damit sind es insgesamt 165 Länder, zu denen Kuba diplomatische Beziehungen unterhält - die UNO zählt 185 Mitglieder.

Abstimmungsergebnisse  
der Menschenrechtskommission  
über die US-Resolution gegen Kuba

Abstimmungen	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
<b>Dafür</b>	<b>23</b>	<b>27</b>	<b>24</b>	<b>22</b>	<b>20</b>	<b>19</b>	<b>16</b>
<b>Dagegen</b>	<b>5</b>	<b>10</b>	<b>9</b>	<b>8</b>	<b>5</b>	<b>10</b>	<b>19</b>
<b>Enthaltungen</b>	<b>19</b>	<b>15</b>	<b>20</b>	<b>23</b>	<b>28</b>	<b>24</b>	<b>18</b>



# Kuba - Kanada: Eine konstruktive Verpflichtung

**Dieses Gebäude beweist, was mit der Achtung, der Kooperation und dem Frieden zwischen den Völkern erreicht werden kann**

*Rede Präsident Fidel Castros bei der Einweihung des Terminal Nr. 3 des Internationalen José-Martí-Flughafens am 26. April*

*Sehr geehrter Herr Premierminister Jean Chrétien!  
Verehrte Mitglieder der kanadischen Delegation!  
Genossinnen und Genossen!*

Dieses moderne Flughafenterminal, das in der Lage ist, jährlich bis zu drei Millionen Fluggäste abzufertigen, kostete umgerechnet 93 Millionen Dollar. Kanada gewährte einen Kredit von 29 Millionen Dollar, der in sieben Jahren bei einem Jahreszins von 10 Prozent und zwei zinsfreien Jahren zurückzuzahlen ist. Die restlichen Finanzierungsmittel, 64 Millionen Dollar, sowohl in Devisen als auch in nationaler Währung, brachte Kuba auf. Das importierte Material und die Ausrüstungen stammen hauptsächlich aus Kanada.

Dank der Anstrengungen unserer selbstlosen und beharrlichen Bauingenieure und Bauarbeiter ist der tatsächliche Wert dieses Terminals unvergleichlich höher als seine Baukosten. Es wurde in der vorgegebenen Zeit errichtet und in Kürze wird es sich amortisiert haben.

Der kanadische Kredit wird termingerecht und gemäß den Vereinbarungen abbezahlt werden können. Kein Geld wird in die Hände korrupter Politiker fließen. Alle Gewinne werden der Bevölkerung zugute kommen und für neue und immer wieder neue Projekte in Kuba verwendet.

Dieses Werk, das für die Entwicklung des Tourismus des Landes von großer Bedeutung ist, wobei Sie, Herr Premierminister, uns heute die Ehre erweisen werden, es einzuweihen, beweist, was mit der Achtung, der Kooperation und dem Frieden unter den Völkern erreicht werden kann.

Die Blockade gegen Kuba, die als ungerecht und aus ethischer Sicht nicht hinnehmbar bezeichnet wurde, ist außerdem ein großes Verbrechen. Kein Staat darf sich das Recht herausnehmen, ein anderes Volk durch Hunger und Krankheit sterben zu lassen. Das ist Völkermord. Das bedeutet, eine Nation in ein Ghetto zu verwandeln, eine neue Version des Holocaust entstehen zu lassen und es kommt der Verwendung von biologischen, chemischen und nuklearen Waffen gleich. Wer so etwas tut, müßte vor internationale Gerichte gestellt und als Kriegsverbrecher verurteilt werden.

Kein Staat, so mächtig er auch sein mag, hat das Recht, einem anderen Land ein anderes politisches und soziales System aufzudrängen, als das, zu dem sich das Volk in diesem Land selbst entscheidet. Noch existiert die Souveränität der Völker. Noch gibt es Menschen und Völker, die bereit sind, sie zu verteidigen. Sie wird erst dann verschwinden, wenn alle Völker der Erde eine einzige Menschenfamilie bilden und wenn eine allumfassende Globalisierung, auf die die Welt von heute unausweichlich und immer schneller zusteuert, Gerechtigkeit für alle Erdbewohner bringt. Für diese Ideale kämpft unser Land. Der Versuch, die Entwicklung unseres Staates zu verhindern, und elf Millionen Menschen eines Volkes, die diesen Traum nicht aufgeben, die Existenzgrundlage zu entziehen, ist die brutalste Verletzung der Menschenrechte, die heute auf der Welt begangen wird.

Schluß also mit der Heuchelei. Schluß mit der Doppelmoral. Man muß endlich damit aufhören, in der Weltpolitik mit zweierlei Maß zu messen. Es muß ein für allemal Schluß sein mit den infamen Machenschaften und Verleumdungen, die die Weltmacht inmitten der Menschenrechtskommission gegen Kuba veranstaltet, dessen heldenhaftes Volk in diesem Jahrhundert ein tadelloses Beispiel dafür gegeben hat, wie man im In- und Ausland für die Würde des Menschen kämpfen kann. Zehntausende Jugendliche aus armen Ländern haben in unseren Universitäten und Bildungseinrichtungen gratis einen Abschluß machen können. Über 500.000 Freiwillige des kleinen Kubas haben - ebenfalls unentgeltlich - in einer Geste beispielloser Großzügigkeit, Schweiß und Blut in anderen Ländern der Welt vergossen, wo sie Bildung und Gesundheit gesät haben, Wissen vermittelt und Leben gerettet haben, oder gegen die Apartheid gekämpft und die Unabhängigkeit und die Souveränität der Brudernationen verteidigt haben. Das sind Tatsachen, die uns niemand absprechen kann. Wieviele von denen, die uns verurteilen wollen, können das von sich selbst behaupten? Die Völker der Dritten Welt, die uns ihren Dank ausgesprochen haben, weil wir deren gerechte Sache stets verteidigt haben, werden das nie vergessen.

Danke, Herr Premierminister, für die Kooperation Kanadas, das zu keinem Zeitpunkt als Kolonialmacht aufgetreten ist, oder eine imperialistische Politik betrieben hat, und das sich niemals der längsten, ungerechtesten und brutalsten Blockade der Geschichte angeschlossen hat. Danke für die Ehre, die Sie uns mit ihrem Besuch erwiesen haben.

Herzlich Willkommen in Kuba!

**Das Beispiel, das wir der Welt gegeben haben, erfüllt mich mit Stolz**

*Rede des kanadischen Premierministers Jean Chrétien.*

*Herr Präsident!  
Meine Damen und Herren!*

Erlauben Sie mir als erstes, meiner Genugtuung Ausdruck zu verleihen, die ich darüber empfinde, hier zu sein. Dies ist mein erster Besuch Kubas und der erste, den ein kanadischer Premierminister seit mehr als zwanzig Jahren dem Land abstattet.

Dieser Besuch findet in einem, sowohl für Kanada als auch für Kuba, verheißungsvollen Augenblick statt. Dieses Jahrhundert nähert sich immer schneller seinem Ende und das kommende Jahrtausend steht unmittelbar vor unseren Türen. Der Wind der Veränderung bläst durch unseren gesamten Kontinent und sicherlich auch durch den Rest der Welt. Alle Länder müssen dabei Anstrengungen unternehmen, um sich den neuen Gegebenheiten anzupassen.

Vor drei Monaten stattete Papst Johannes Paul II. Ihrem Land einen historischen Besuch ab.

Wir in Kanada verfolgten aufmerksam den Besuch und vernahmen mit Freude und Zustimmung den Aufruf Seiner Heiligkeit, daß sich Kuba "der Welt mit all seinen wunderbaren Möglichkeiten öffne" und sich "die Welt Kuba öffnen möge".

Dies ist immer auch der Standpunkt Kanadas gewesen. Deswegen sind wir stolz auf die Kontakte zwischen Kanada und Kuba - Kontakte, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen. Ebenso sind wir stolz darauf, seit 1945 aktive und ununterbrochene diplomatische Beziehungen unterhalten zu haben.

Wir sind gerade in eine Phase getreten, die ich als konstruktive Teilnahme bezeichne und deren Arbeitsrahmen unsere gemeinsame Erklärung absteckt, die von unseren Regierungen im vergangenen Jahr unterzeichnet wurde - eine Erklärung, die die Debatte über eine breite Themenpalette, wie etwa die Achtung der allgemeinen Menschenrechte, fördert.

Herr Präsident, Kanada fühlt sich den 14 Punkten besagter Erklärung uneingeschränkt verpflichtet, und ich freue mich darauf, diese mit Ihnen ausführlich diskutieren zu können.

Vor allem ist es unser Ziel, mit Hilfe besagten Arbeitsrahmens tatkräftig am Aufbau von Brücken des Verständnisses und des Dialogs mitzuwirken.

Deswegen könnte es gar nicht treffender sein, daß es die erste Aufgabe meines Besuches ist, den neuerbauten Abschnitt des Internationalen José-Martí-Flughafens einzuweihen, weil dieses neue Terminal, sowohl symbolisch als auch konkret, eine dieser Brücken darstellt.

Natürlich unterstreicht die feierliche Einweihung dieses glanzvollen modernen Gebäudes die große Bedeutung der Beziehungen zwischen Kanada und Kuba, was sich allein schon in der Tatsache widerspiegelt, daß im letzten Jahr 163.000 Kanadier Kuba besucht haben. Wir schätzen sehr den herzlichen Empfang, den das kubanische Volk uns Kanadiern bereitet und ich vertraue darauf, daß die Besucherzahlen in den kommenden Monaten und Jahren noch weiter steigen werden.

Dieses Terminal ist ohne Zweifel eine der Früchte der lebhaften und blühenden Handelsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Mit der Fertigstellung dieses Terminals haben die kanadischen und kubanischen Gesellschaften hervorragende Arbeit geleistet, wovon wir uns hier mit eigenen Augen überzeugen können. Dafür möchten wir alle Beteiligten beglückwünschen.

Viel wichtiger aber ist, daß dieses Terminal vor allem unser Vertrauen zum Ausdruck bringt, daß Kuba sich immer mehr dieser weiter gewordenen Welt, diesem immer mehr untereinander verflochtenen globalen Dorf öffnen wird. Einem immer dynamischeren, demokratischeren und blühenderen Kontinent, der sich in eine Familie - eine große Familie - verwandelt, die gemeinsame Ziele, gemeinsame Werte und gemeinsame Hoffnungen und Träume hat.

Wir Kanadier sind dabei, unsere Bindungen an diese Familie Amerikas wiederzuentdecken. Und wir haben uns verpflichtet, uns für mehr soziale, wirtschaftliche und politische Gerechtigkeit in der gesamten Region einzusetzen.

Als Premierminister habe ich bis jetzt drei anderen Ländern Lateinamerikas und der Karibik aus unserer amerikanischen Familie einen Besuch abgestattet. Deshalb bin ich seit langem schon Kuba einen Besuch schuldig.

Herr Präsident, unsere Länder haben in guten wie in schlechten Zeiten den Dialog stets der Konfrontation vorgezogen, haben Kontakte gesucht und nicht die Isolierung und zogen den Austausch einem Abbruch der Beziehungen vor. Dies geschah immer in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität des anderen.

Ich persönlich bin stolz auf das Beispiel, das wir der Welt gegeben haben.

In diesem Augenblick, in dem unsere Länder - und die gesamte Welt - an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts voller Veränderungen und neuer Chancen stehen, ist dieser Grundsatz wichtiger denn je.



# Vierter Besuch des französischen Arbeitgeberverbandes in Kuba

GABRIEL MOLINA

• VERTRETER von 33 Unternehmen des Nationalrats des Französischen Arbeitgeberverbandes CNPF reisten nach Kuba, um Möglichkeiten zur Förderung des kubanischen Marktes zu erkunden. Seit 1994 ist es die vierte Delegation unter Jean Pierre Desgeorges, dem Vorsitzenden der Kuba-Sektion und Vizepräsidenten der Internationalen Abteilung des Rats. Sie traf am 24. 4. mit einem Direktflug aus Paris in Holguín ein, reiste am 27. 4. nach Havanna weiter, wo sie sich bis zum 2. Mai aufhielt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Varadero trat ein Großteil der Delegation den Rückflug nach Frankreich an.

Erste Reiseziele waren der Strand Guardalavaca und die Nickelindustrie in Moa, wobei sie Gespräche mit Volksmachtvertretern führte.

Laut *Prensa Latina* erklärte Desgeorges in Holguín, er setze "große Erwartungen in diese östliche Region des Landes. Ich hörte von ihr und beschäftigte mich daraufhin mit ihrer Wirtschaft." Der französische Wirtschafts- und Handelsrat in Kuba, Dominique Simon, fügte an: "Dank der Unterstützung des CNPF erhält die Insel in diesem Jahr einen 185-Millionen-Dollar-Kredit, 10 Millionen mehr als 1997."

In Havanna nahm die Delegation

an einem Seminar zu Investitions- und Finanzierungsprojekten teil, die für die französischen Unternehmer besonders in den Bereichen Baugeräte, Verbrauchsgüter und Dienstleistungen interessant sein können. Desweiteren kam es zu Gesprächen mit Vizepräsident Carlos Lage, den Ministern Cabrisas (Außenhandel), Ferradaz (Ausländische Investitionen), Portal (Grundstoffindustrie), José Luis Rodríguez (Wirtschaftsplanung) und Zentralbankpräsident Soberón sowie kubanischen Unternehmensdirektoren.

Im Fremdenverkehr wird eine Vereinbarung für den Bau mehrerer Hotels in Betracht gezogen.

## ERSCHLIESSUNG NEUER INDUSTRIEGEBIETE

Stéphane Witkowski, Generalsekretär des Lateinamerika-Komitees, sagte GI, die französische Delegation verfolge in ihrem Programm die bereits im vergangenen Jahr begonnene Strategie, sich nicht nur auf die Hauptstadt zu beschränken. 1997 begann ihre Reise in Santiago de Cuba, wo seitdem so wichtige Projekte in Angriff genommen worden sind wie beispielsweise die Modernisierung des Wärmekraftwerkes "Renté".

Wiederholt besuchen Kuba Firmen wie etwa Accor, Alcatel Alst-



Jean Pierre Desgeorges

hom, Peugeot, die Banken Bruxelles Lambert France, Paribas und BCEN Eurobank, Babcock, BDC International, Devexport, Electricité de France, Freshfields, GEC Alstom, Gemco International, Gilles Bouyer, Louis Dreyfus, Société Commerciale de Potasse et de l'Azote und Spie Enertrans, von

denen mehrere bereits Geschäftskontakte unterhalten.

Erstmals kommen: AZ Industrie SA, Banque Nationale de Paris, Bull SA, Chambre de Commerce et Industries de Paris, Ciec Engineering, Cimesa Groupe Soletanche Bachy Clifford Chance, Cofreca, Entreprise Jean Michel Jarre, Hôpital Action Service, La Jeune Chambre Economique de Saint Die des Vosges et de sa région, Nugue Omnium Traitement et Valorisation, Pansea Hôtels & Resorts, SAE International, Thomson CSF und SEREC.

Witkowski erklärte, hierbei spiele auch ein kultureller Faktor mit, denn Jean Michel Jarre

prüfe die Möglichkeit, in Kuba Klaviere herzustellen, und noch in diesem Jahr wolle er ein großes Konzert organisieren. Lächelnd erinnerte er an die Beliebtheit der kubanischen Musik in Frankreich. Vor einigen Tagen brachte das französische Fernsehen ein zweistündiges Programm mit dem populären Compay Segundo.

## Frankreich wünscht engere Beziehungen zu Kuba

• Charles Josselin sagt die Unterstützung seines Landes für den Beitritt Kubas zur Gruppe der AKP-Staaten zu

RODOLFO CASALS  
- Granma Internacional

• DIE französische Regierung hält den Zeitpunkt für gekommen, die Zusammenarbeit mit Kuba zu verstärken.

Dies versicherte Charles Josselin, französischer Minister für Kooperation und Frankophonie, während seines zweitägigen Aufenthalts in Havanna, bevor er nach Barbados weiterreiste, um als Leiter seiner Delegation am Treffen der Europäischen Union mit der Gruppe der AKP-Staaten (Afrika-Karibik-Pazifik) teilzunehmen.

"Wir haben den Eindruck, daß Kuba die Beziehungen mit Frankreich intensiver gestalten möchte und sich nicht nur stärker in die karibische Region, sondern auch in ganz Lateinamerika integrieren möchte", so Josselin.

Frankreich unterstütze den Beitritt Kubas zur Gruppe der AKP-Staaten, versicherte Josselin, der Kuba in zehn Jahren als erster Minister seines Landes einen offiziellen Besuch abstattet.

Der französische Minister führte Gespräche mit Carlos Lage sowie mit seinem Gastgeber, dem kubanischen Minister für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zu-



Charles Josselin

sammenarbeit, Ibrahim Ferradaz, und mit Außenhandelsminister Ricardo Cabrisas.

Über 70 Nationen aus Afrika, der Karibik und dem Pazifik gehören der AKP-Gruppe an, die vor 23 Jahren mit der damaligen EG das Lomé-Abkommen unterzeichnet hat. Auf der jetzigen Konferenz steht zur Debatte, wie dieses Abkommen im kommenden Jahrhundert umgesetzt werden soll. Kubas

Außenminister Roberto Robaina nahm in Barbados als Beobachter teil und bat um die Aufnahme Kubas in diese Organisation.

"Wir denken, Frankreich kann ein zuverlässiger Partner und Fürsprecher dafür sein, daß Kuba mit seiner Öffnung gegenüber der Welt seine Position in der Karibik festigt. Kuba hat in puncto Menschenrechte ein positives Beispiel gegeben, und das könnte zu einem Dialog mit der EU, speziell mit Frankreich, führen", so Josselin zur Presse.

Er bestätigte, Frankreich hege große Sympathie für Kuba und die Öffentlichkeit verfolge die Entwicklung des demokratischen Prozesses und der Menschenrechte aufmerksam. So werde die französische Regierung den Antrag Kubas auf Aufnahme in die Gruppe der AKP-Staaten unterstützen, um den Dialog mit Havanna zu erleichtern.

Es sei verständlich, erklärte Josselin, daß Kuba seine Souveränität nicht aufgeben wolle, was aber kein Hindernis für einen politischen Dialog darstelle.

Der Minister erinnerte an die französisch-kubanische Zusammenarbeit in den Bereichen Kultur, Gesundheit, Rechts- und Zollwesen. Außerdem bestünde ein reger Han-

delsaustausch und französische Investitionen würden in Kuba getätigt. Im Transportwesen, Tourismus, in der Energie- und Landwirtschaft sowie Nahrungsmittelindustrie könne sich Frankreich noch stärker engagieren.

Bei seinem kürzlichen Besuch in Washington hat Josselin gegenüber dem Weißen Haus und dem State Department immer wieder die starke Zurückhaltung Frankreichs in bezug auf die Anwendung des Helm-Burton-Gesetzes betont. Er kündigte an, daß die EU erneut die Welthandelsorganisation einschalten werde, wenn die USA weiterhin auf den Artikeln Drei und Vier bestehen sollten, die den extraterritorialen Charakter des Gesetzes begründeten.

Während seines Aufenthaltes in Havanna unterzeichnete der Minister in der französischen Botschaft eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen dem französischen Unternehmen TV5 und der kubanischen Firma *Telecable Internacional*, demzufolge anspruchsvolle Informations-, Kultur- und Unterhaltungsprogramme in französischer Sprache in kubanischen Hotels gesendet werden sollen.



# Fidel empfing neuen spanischen Botschafter

• IN den Nachmittagstunden des 29. April empfing der kubanische Präsident Fidel Castro den neuen Botschafter Spaniens, Eduardo Junco Bonet, der dem kubanischen Staatschef einen Brief des Präsidenten der spanischen Regierung, José María Aznar, überreichte.

Während des ca. einstündigen Gesprächs, das in freundschaftlicher Atmosphäre im Sitz des

Staatsrates stattfand, tauschten sich Castro und Junco über Angelegenheiten bezüglich der bilateralen Beziehungen zwischen Kuba und Spanien sowie über Themen von allgemeinem Interesse aus.

Gleichfalls anwesend waren Carlos Lage, Sekretär des Exekutivkomitees des Ministerrates; Außenminister Roberto Robaina und Felipe Pérez Roque, Mitglied des Staatsrates.

# Unternehmer von den Kanarischen Inseln wollen Geschäftsbeziehungen zu Kuba erweitern

• **Präsident Manuel Hermoso ist sehr zufrieden mit seinen Reiseergebnissen**

RODOLFO CASALS  
- Granma Internacional

• DER Regierungspräsident der autonomen spanischen Region der Kanarischen Inseln, Manuel Hermoso, versicherte, die Beziehungen mit Kuba seien ausgezeichnet und würden bei einem künftigen Anstieg des Handelsvolumens noch zunehmen.

Hermoso stattete Kuba vom 18. bis 22. April einen offiziellen Besuch auf Einladung Präsident Fidel Castros ab, mit dem er sich mehrere Stunden unterhielt. Ebenfalls traf er mit dem Wirtschafts-, dem Tourismus- und dem Außenminister zusammen.

Es sei insgesamt eine sehr erfolgreiche Reise gewesen, so Hermoso, der allen Kubanern und besonders der kanarischen Gemeinschaft in Kuba und ihren Nachkommen brüderliche Grüße überbrachte.

Der Aufenthalt in Kuba sei sehr wichtig für die Kanarischen Inseln, die zu einer Art Plattform für den westafrikanischen und lateinamerikanischen Markt werden wollten, wobei Kuba eine besondere Stellung zukomme, erklärte er.

Die ihn begleitende Unternehmerdelegation interessierte sich sehr für die Vergünstigungen, die Kuba ausländischen Investoren und Handelsfirmen bietet, was für die bilateralen Beziehungen einen baldigen Aufschwung verspreche.

Anlässlich des Besuches wurde ein Abkommen zwischen dem kubanischen Ministerium für Leichtindustrie und der kanarischen Textilfirma *Textil de Comercio Canario* unterzeichnet, das den kubanischen Textilexport ankurbeln soll.

Hermoso begrüßte die Öffnung Kubas auf dem Weltmarkt und sagte, er habe sich persönlich vom Interesse überzeugt, das an dem kanarischen Know How im Tourismusbereich bestehe, der mit jährlich über zehn Millionen Besuchern die Haupteinnahmequelle der Inselgruppe darstelle.

Die Kanarischen Inseln seien bereit, Kuba ihre Erfahrungen auf dem umfassenden Gebiet der Dienstleistungen und Unternehmertätigkeit



Die Kanaren und ihre Nachfahren in Kuba stellen schon seit jeher einen großen Teil der Tabakpflanzer des Landes



Der Regierungspräsident der autonomen Region, Manuel Hermoso, zeigte sich zufrieden mit seinem Kubabesuch im April

zu vermitteln, äußerte er und versicherte, die Unternehmer wollten ihre Geschäfte mit Kuba ausbauen, sowie neue Geschäftsverbindungen herstellen und reisten angesichts der auf der Karibikinsel vorgefundenen Möglichkeiten mit sichtlichem Optimismus ab.

Der Präsident der Kanarenregierung gab bei der Gelegenheit seiner Freude über den Sieg Kubas vor der UN-Menschenrechtskommission Ausdruck, die dem US-Antrag, der Kuba Sanktionen auferlegen wollte, eine Abfuhr erteilt hatte.

"Von Anfang an haben wir Kuba in der Frage der Menschenrechte unterstützt, und das Genfer Ergebnis ist die weltweite Anerkennung der Anstrengungen der Kubaner auf diesem Gebiet", sagte er.

Was die Beziehungen zur Europäischen Union angehe,

sei er davon überzeugt, daß sich die Haltung der EU gegenüber Kuba künftig grundlegend verbessern werde, besonders seitdem sich Spaniens Position zur Insel endlich geändert habe.

## Cuba!

Mit dem Fahrrad erleben!

Fahrad statt  
klimatisierter  
Reisebus!

Touren abseits der  
Brennpunkte des  
Massentourismus. e

Noch freie Plätze für:  
2.10. bis 24.10. und  
30.10. bis 21.11.

**PROFIL** fon & fax  
fahrradreisen 02166-93 55 15



LILLIAM RIERA  
- Granma Internacional

• EIN massiver Rückgang des Waldbestands, der Verlust an biologischer Vielfalt, das Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten, die Versalzung der Gewässer und eine fortschreitende Versteppung der Landschaft bilden neben anderen Faktoren das Umweltpanorama, das das Flußgebiet des Cauto-Stroms z.Zt. bietet. Dabei handelt es sich um das größte in ganz Kuba, das gleichzeitig zu den acht wichtigsten des Landes zählt.

Mit einer Fläche von 9.540,2 Quadratkilometern zieht sich das Gebiet durch vier Provinzen im Osten Kubas: Santiago de Cuba, Holguín, Granma und Las Tunas. Dort leben etwa zehn Prozent der Bevölkerung und sind fast alle Wirtschaftszweige vertreten.

Obwohl an dem Problem schon seit langem gearbeitet werde, habe bis jetzt noch eine Entwicklungsstrategie gefehlt, die die Wechselbeziehung zwischen Natur, Wirtschaft und Bevölkerung günstig beeinflusst, und die es erlaubt, das Flußgebiet als ein einziges großes Ökosystem zu verstehen, äußerte sich Grisel Barranco gegenüber Granma Internacional. Grisel Barranco ist Mitarbeiterin des Instituts für Tropische Geographie des Zentrums für Umweltangelegenheiten und -kontrolle des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA).

Das Ministerium erarbeitete 1997 ein Projekt zur ganzheitlichen Untersuchung des Flußgebietes, das 1999 abgeschlossen werden soll und an dem das Institut für Tropen-geographie zusammen mit den im Cauto-Gebiet vertretenen Betrieben beteiligt ist.

Laut Barrancos Vortrag auf dem Internationalen Wissenschafts-Workshop *GEOCUENCA 98*, der sich mit der Problematik von Gewässergebieten befaßte, habe das Projekt die Eigenschaft, auf zwei Ebenen zu greifen: Zum einen werde das gesamte Flußgebiet des Cauto als Makrosystem von verschiedenen Wechselwirkungen und gezielter Planung aufgefaßt. Auf der anderen Seite werden aber auch lokale Gruppen mit einbezogen, die von Fachleuten internationaler Organisationen entsprechende Unterstützung erhalten. Zu diesen Organisationen zählt die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO und die Kommission gegen Versteppung, die diese Arbeiten finanzieren. Die Anrainer des Cauto sollen in einem Modellversuch lernen, selbst die Probleme ihrer Gemeinden zu lösen. Anschließend soll das Projekt dann auf das gesamte Flußgebiet übertragen werden.

#### MISSBRAUCH DER NATURRESSOURCEN

Das Zusammenspiel ungünstiger



## Der Cauto sendet SOS

### • Ungünstige Naturfaktoren und andere Ursachen haben das Ökosystem des größten Flußgebietes Kubas geschädigt

Naturfaktoren und ungeeigneter Praktiken bei der Handhabung und Nutzung der Naturressourcen habe das Ökosystem des Flußgebietes derart zerstört, daß seine Lage als kritisch eingestuft worden sei, so die Forscherin.

Bezüglich der Naturfaktoren verwies sie auf den Umstand, daß das Flußgebiet von Bergen eingeschlossen sei, und daß das Flußgebiet des Cauto deshalb trotz des Zustroms von 29 weiteren Flüssen trockener sei als andere Flußbecken im Westen und in der Mitte der Insel. Außerdem falle hier 1 Prozent weniger Niederschlag, was zur Versteppung beitrage.

Man stoße sogar auf Kakteen, die nicht charakteristisch für dieses Gebiet sind.

Es gebe einige Forscher, die die wasserbaulichen Maßnahmen zur Nutzung der Wasservorräte mit dem Gesundheitszustand des Flußgebietes in Zusammenhang bringen. Trotzdem liege das Hauptübel in der schlechten Handhabung dieser Ressourcen, so Barranco gegenüber Granma Internacional. "Man hat nämlich Berichte aus den 40er und 50er Jahren gefunden, als es noch gar keine wasserbaulichen

Maßnahmen oder eine sozioökonomische Entwicklung gab, in denen aber Probleme wie Fischsterben und ein zu hoher Salzgehalt des Wassers erwähnt werden. Es ist ja so, daß gerade Stauseen den Salzgehalt der Gewässer vermindern, denn durch das Aufstauen wird das salzhaltige Wasser etwas verdünnt. Mit diesem Wasser werden dann Bewässerungsanlagen, Betriebe und Gemeinden versorgt. Außerdem werden sie im Falle von Naturkatastrophen genutzt, wo und wann immer es notwendig sein sollte, da sie perfekt regulierbar sind."

Barranco spricht von dem Vorrang, den die Fertigstellung einer Trinkwasseraufbereitungsanlage in der Provinz Granma habe, die die Trinkwasserversorgung in Bayamo auf 6.000 Liter pro Sekunde erhöhen wird - die doppelte Menge von dem, was heute zur Verfügung steht. Außerdem solle der Bau von 43 neuen Wasserleitungen (48 wurden bereits 1996 fertiggestellt) fortgesetzt werden, um die Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung und der Ableitung des Abwassers zu überwinden, die in den 879 Siedlungen im Cauto-Gebiet aufgetreten sind.

Viele Bewässerungsanlagen sind in den letzten Jahren ausgefallen, so daß die Plantagen nicht mehr systematisch mit Wasser versorgt werden konnten, was zusammen mit dem erhöhten Salzgehalt und speziell dem damit verbundenen erhöhten Natriumgehalt des Wassers sowie der Bodenerosion die Erträge des Reisanbaus gesenkt hat, der, wie andere Anpflanzungen auch, in manchen Fällen sogar eingestellt werden mußte.

Wegen der geringen natürlichen Fruchtbarkeit der Böden seien durch die Notwendigkeit, die Produktion zu steigern, ohne ausreichende Kontrolle chemische Düngemittel und Pflanzenschutzmittel zum Einsatz gebracht worden, was neben anderen Faktoren zur Schädigung dieses Ökosystems geführt habe, so die Expertin. Allein im Flußgebiet des Cauto gebe es nämlich 13 Zuckerfabriken mit den dazugehörigen Anbauflächen.

In den Städten Bayamo und Holguín befinden sich die meisten Industrieanlagen, die die Hauptverschmutzer des Flußgebietes darstellen und mit dem Einleiten ihrer Abwässer das Fischsterben verursacht haben.

Es müsse hervorgehoben werden, urteilte die Mitarbeiterin des CITMA, daß sich die Umweltschädigung des Cauto-Gebietes inzwischen auch auf das Meer auswirke. Die Meeresflora und -fauna des Festlandsockels habe Schaden genommen. So seien etwa im Golf von Guacanayabo, in den der Cauto im südwestlichen Teil Ostkubas mündet, einige Arten seltener geworden.

Es besteht kein Zweifel daran, daß das größte Flußgebiet Kubas ein S.O.S. aussendet, das uns alarmieren sollte. Schließlich entstand das Leben im Meer und wir dürfen nicht zulassen, daß es dort stirbt.

## Kuba hat als erstes Land der Welt die Röteln ausgeremert

Dies wurde kürzlich auf dem III. Kongreß der Medizinischen Gesellschaft der Karibik bekanntgegeben

ALBERTO NÚÑEZ BETANCOURT  
- Granma

• NACHDEM in den letzten drei Jahren kein Rötelfall mehr gemeldet wurde und das Ergebnis von fast tausend verdächtigen Proben negative Befunde aufwies, sei Kuba heute das erste Land der Welt, in dem diese Krankheit ausgeremert wurde, teilte der Leiter des Nationalen Impfprogramms des

Gesundheitsministeriums, Dr. Miguel Angel Galindo, während einer Pressekonferenz auf dem III. Kongreß der Medizinischen Gesellschaft des Karibischen Raums (AMECA) mit.

Der Facharzt erklärte, daß sich Kuba bereits seit den achtziger Jahren um die Ausmerzung der Röteln bemüht habe. Dazu wurden die Kinder und alle Frauen in gebärfähigem Alter geimpft. Bei letzterer Bevölkerungsgruppe sollte damit dem Syndrom der angeborenen Röteln vorgebeugt werden, das in den drei großen Epidemien von

1967, 1974 und 1981 zu über 2.400 Infektionen führte.

Unter 78 Staaten der Welt, die Schutzimpfungen durchführen, kommt Kuba als einzigem Land das Verdienst zu, die Röteln besiegt zu haben. Einen entscheidenden Anteil an diesem Erfolg haben die mehr als 20.000 Familienärzte und Krankenschwestern sowie verschiedene Massenorganisationen.

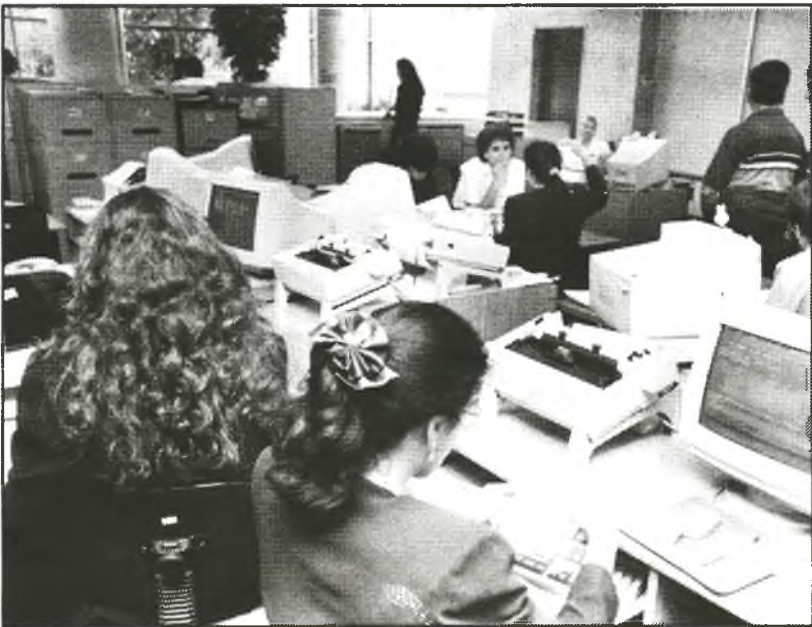
Dr. Galindo erklärte, daß auch in Zukunft diese Strategie, die ein solches Ergebnis erst ermöglicht habe, weitergeführt werde. Ihr Erfolg gründe sich auf der Tatsache, daß, über 95 Prozent der Bevölke-

rung gegen Röteln geimpft werden konnte, und daß es ein zuverlässiges System der epidemiologischen Überwachung sowie intensive Kontrollmaßnahmen der Infektionsherde gebe.

Laut Galindo habe man neben den Röteln auch schon andere Krankheiten in Kuba ausgeremert - so etwa Kinderlähmung, neonatalen Tetanus, Diphtherie und die Masern.

Die Krankheitsmerkmale der Röteln sind u.a. Fieber, Ausschlag, Gelenkschmerzen und ein Anschwellen der Lymphknoten des Gehörs.





Seit 1995 ist das Bankennetz mit über 7.500 Computern ausgestattet worden



Die Bankangestellten sind u. a. in komplizierten Bereichen der Makro- und Mikroökonomie geschult worden

JOAQUÍN ORAMAS  
- Granma Internacional

FOTOS VON AHMED VELÁZQUEZ

• "1997 UND 1998 wurden Kuba mehrere mittel- und langfristige Kredite gewährt, die gemessen an unseren Bedürfnissen zwar äußerst begrenzt sind, uns aber doch optimistischer in die Zukunft blicken lassen."

Das erklärte der Präsident der Kubanischen Zentralbank, Francisco Soberón, in einem Exklusivinterview gegenüber *Granma Internacional*, nachdem er mit wichtigen Verträgen aus Japan und Malaysia zurückgekehrt war.

Desweiteren legte er den Standpunkt der kubanischen Zentralbank zur Auslandsverschuldung Kubas und zum weltweiten Globalisierungsprozeß dar.

Höhepunkt seiner Verhandlungen mit japanischen Geschäftsleuten sei ein Refinanzierungsabkommen der Auslandsverschuldung Kubas gegenüber diesem Land gewesen, die ca. 70 Prozent der gesamten Auslandsverschuldung der Insel ausmache. Verhandlungen über verschiedene Lösungsalternativen seien mit der Japan-Kuba-Konferenz bereits seit über zwei Jahren im Gange.

Dieser Verhandlungsgruppe gehören 26 japanische Kreditunternehmen an, die zusammen 75 bis 80% der gesamten Auslandsverschuldung Kubas gegenüber Japan ausmachen und mit denen man mögliche Lösungswege analysiert habe.

Bei seinem Besuch in Tokio, so betonte Soberón, konnten konkrete Vereinbarungen als Grundlage für bilaterale Verträge zwischen den einzelnen Unternehmen mit dem Ziel einer Umschuldung getroffen werden.

Diejenigen Gläubiger - in der Mehrzahl kleinere Kreditgeber -, die der Verhandlungsgruppe noch nicht angehörten, hätten die Möglichkeit, ihr nachträglich beizutreten.

Anschließend erläuterte der kubanische Zentralbankpräsident die Umschuldungsbestimmungen der Japan-Kuba-Konferenz für die ca. 750 Millionen US-Dollar, die Kuba Japan schuldet. Der erste Teilbetrag der gesamten Schuldsumme solle demnach folgendermaßen zurückgezahlt werden: Fünf Jahre

## Auslandsverschuldung

# Kuba auf der Suche nach vertretbaren Lösungen

• Zentralbankpräsident Francisco Soberón ist mit den Ergebnissen seines Besuches in Japan und Malaysia zufrieden



Zentralbankpräsident Francisco Soberón

lang werden nur die bis dahin angefallenen Zinsen beglichen, wobei in den darauffolgenden zehn Jahren das Grundkapital und die verbleibenden Zinsen zurückgezahlt werden sollen.

Für den anderen Teilbetrag sind

zehn zinsfreie Jahre vorgesehen, in denen auch das Grundkapital noch nicht zurückgezahlt werden muß, was erst in den darauffolgenden zehn Jahren zu erfolgen hat. Das bedeutet, daß die Rückzahlung der Grundsumme des ersten Teilbetrags erst im Jahre 2003 beginnt, und die des zweiten samt Zinsen erst 2008.

Soberón bezeichnete den Vertrag als sehr bedeutend, da er der kubanischen Seite erlaube, ihre Schulden gegenüber den japanischen Gläubigern zu begleichen, indem die japanische Seite, eine fällige, noch nicht beglichene Schuld durch eine laufende Schuldrückzahlung ersetze, die an konkrete Verpflichtungen und Rückzahlungstermine

geknüpft sei, was für sie eine langfristige Geldeinnahmequelle sichere. Damit werde außerdem die Handelsentwicklung zwischen kubanischen und japanischen Unternehmen erleichtert und potentielle

japanische Investitionen auf dem kubanischen Markt begünstigt.

Dadurch können japanische Firmen jetzt besser den Öffnungsprozeß der kubanischen Wirtschaft nutzen, die ihnen aufgrund der fälligen Kreditrückzahlung und der dadurch bedingten Unterbrechung der meisten bilateralen Handelsbeziehungen noch wenig bekannt ist.

Mit Malaysia kam es zu einem Annäherungsprozeß in Handelsfragen, der mit dem Kuba-Besuch des Premierministers Mahatir Mohamad gefestigt wurde.

Malaysias Wirtschaft sei mit einem Außenhandelsvolumen in Höhe von über 110 Milliarden US-Dollar von den Ländern Südostasiens, die z.Zt. in einer schweren Wirtschaftskrise stecken, möglicherweise am ehesten in der Lage, sich davon zu erholen. Malaysias Währungsreserven betragen ca. 20 Milliarden Dollar und im Unterschied zu anderen Ländern des Raums, die eine Wirtschaftsrezession erleben, werde dort für 1998 mit einem Wirtschaftswachstum von 2,5% Prozent gerechnet, was eine wesentlich niedrigere Wachstumsrate als vor der Krise darstelle, aber doch letztlich einen Zuwachs bedeute, so Soberón. "Mit Malaysia können wir einen Handel von gegenseitigem Nutzen betreiben." Der Bankpräsident erwähnte darüberhinaus die von diesem Land an Kuba gewährten Kredite in Höhe von 20 Millionen US-Dollar.

### DIE AUSLANDSVERSCHULDUNG BLEIBT EIN DRÄNGENDES PROBLEM

Zu den grundlegenden internationalen Aufgaben der Kubanischen Zentralbank zähle es, eine vertretbare Lösung für die Auslandsverschuldung zu finden und Voraussetzungen zu schaffen für mittel- und langfristige Staatskredite, äußerte Soberón. Die meisten Entwicklungsländer hätten über ihre Auslandsschuld keine Kontrolle mehr und versuchten seit 1982 erfolglos, dieses Problem zu lösen, wobei sie zunächst jährliche und dann mehrjährige Umschuldungen aushandelten.

Die Verschuldung dieser Länder nahm von 1982 bis 1990 jährlich um 11,6% und von 1991 bis 1995 um fast 6% zu. Insgesamt stieg sie zwischen 1982 und 1996 auf fast 1,4 Billionen US-Dollar und wird bis Ende des Jahres rund 2 Billionen



Dollar ausmachen - dreimal mehr als im Jahre 1982.

Lateinamerika wies Ende 1997 eine Auslandsverschuldung von 644 Milliarden US-Dollar (ebenfalls ca. das Dreifache der Verschuldung von 1982) auf, und von den 50 Ländern, die im Pariser Club bis 1990 Umschuldungen verhandelten, konnten nur fünf Staaten ihre Beziehungen zur internationalen Finanzgemeinschaft normalisieren.

Bisher vorgelegte Vorschläge seien stets gescheitert und viele Länder hätten das Recht verloren, ihre wirtschaftlichen Probleme selbst zu lösen.

#### NEUVERHANDLUNG DER KUBANISCHEN VERSCHULDUNG

Der Präsident der kubanischen Zentralbank erinnerte im Zusammenhang mit der Neuverhandlung der Auslandsschulden Kubas in frei konvertierbarer Währung daran, daß diese von 1982 bis 1985 infolge der Kreditstockung und des plötzlichen Einzahlungsrückgangs von 1979 begonnen wurde, "zu einer Zeit, als wir unseren Finanzverpflichtungen dem Ausland gegenüber pünktlich nachkamen und solche Maßnahmen einzig dem Druck zu verdanken waren, die die USA auf andere Länder im Zuge ihres Wirtschaftskrieges gegen Kuba ausübten und jeder Rechtfertigung entbehrten." Damals sei man den Verpflichtungen der Umschuldung nachgekommen, ohne daß dabei frisches Geld ins Land geflossen sei. Die Lage habe sich so zugespielt, daß Kuba seit 1986 die Auslandsschuld nicht mehr begleichen konnte, was sich bis heute nicht geändert habe.

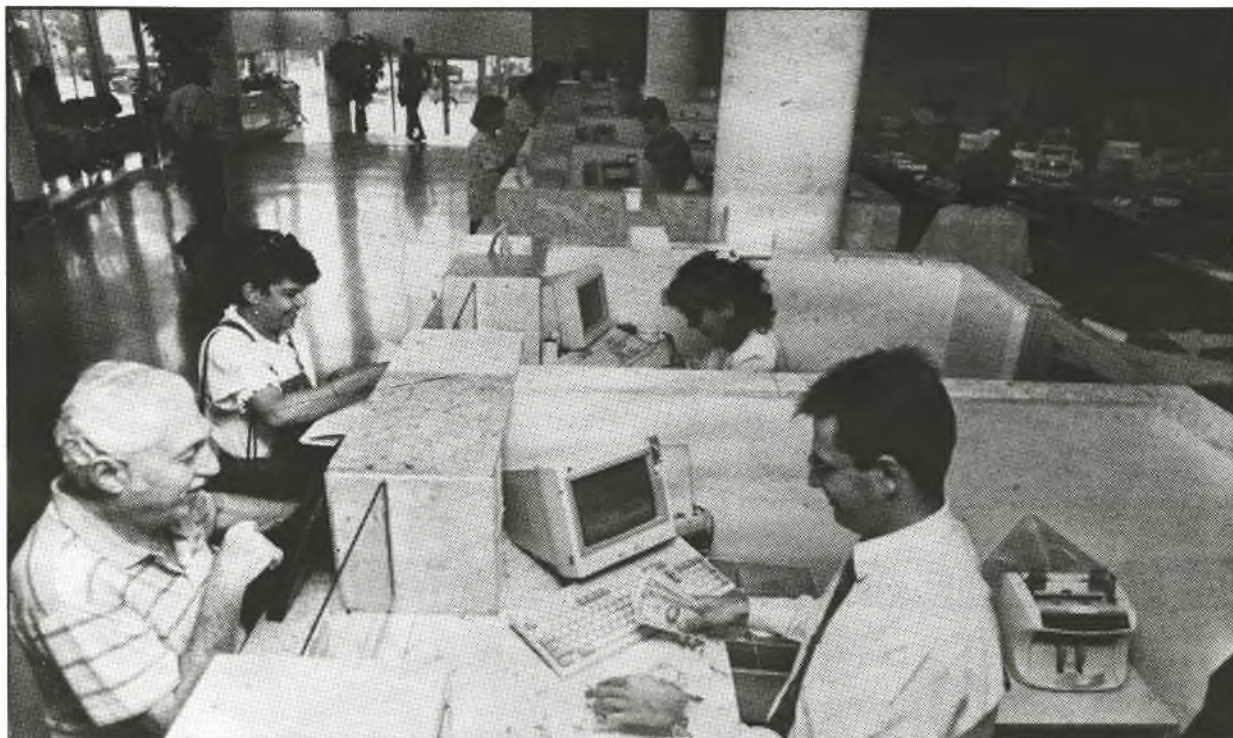
Dieser Umstand und der Wirtschaftskrieg der USA seien die beiden Hauptgründe dafür, daß Kuba der normale Zugang zu traditionellen Finanzierungsquellen versagt ist, betonte Soberón und fügte noch hinzu: "Die Kosten für unsere Auslandskredite sind dadurch höher und lassen im wesentlichen nur kurzfristige Kredite zu."

In vergangenen Jahren habe es unverbindliche Kontakte mit dem Sekretariat der Gruppe der Gläubigerländer Kubas im Pariser Club über die Staatsverschuldung Kubas gegeben. Der Umgang mit der Bankverschuldung sei abhängig von der Form einer eventuellen Tilgung der Staatsverschuldung, selbst wenn in einigen Fällen bereits bilaterale Lösungen zustande gekommen seien.

Die Handelsschuld betreffend stehe die Kubanische Zentralbank in einem ständigen Austausch mit den Banken derjenigen Länder, denen Kuba am meisten schuldet. Die Vereinbarung mit japanischen Kreditgebern sei bisher das wichtigste Ergebnis dabei gewesen.

Bankpräsident Francisco Soberón stellte fest, die Strategie Kubas bei der Begleichung seiner Auslandsschuld sei es, auf der Grundlage bilateraler Vereinbarungen reale Lösungen anzustreben, damit die Finanzbeziehungen normalisiert werden können, ohne nicht einlösliche Verpflichtungen einer Refinanzierungspolitik einzugehen, mit denen Kubas Verschuldung nur zunähme und sich festige.

"Wir wollen Lösungswege für die Entwicklung unseres Landes finden, um mit zusätzlichen Finanzierungen unsere Auslandsverbindlichkeiten abzubauen. Wir möchten unser souve-



ränes Recht dabei nicht eingeschränkt sehen, die Wirtschaft nach den Grundsätzen zu leiten, die wir verteidigen, und das sind: wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, soziale Gerechtigkeit und nationale Unabhängigkeit. Darum haben wir uns auf bilaterale Lösungen konzentriert und diesen Weg werden wir auch weiterhin verfolgen."

Abschließend nahm der Präsident der Kubanischen Zentralbank Stellung zum Globalisierungsprozeß, von dem weltweit - auch in Kuba - so viel die Rede sei.

Kuba unternehme alles, um seine Einbindung in die Weltwirtschaft mit den Interessen des Landes in Einklang zu bringen. Man wolle dabei in strukturellen Fragen gut vorbereitet sein und in puncto Informationsverarbeitungssysteme und Telekommunikationssysteme der restlichen Welt in nichts nachstehen.

Kuba habe im Telekommunikationsbereich große Investitionen getätigt und besitze eine personelle Infrastruktur, die wahrscheinlich sehr viel qualifizierter als in jedem anderen Land Lateinamerikas und der Dritten Welt im allgemeinen sei und die es noch weiter auszubauen

gelte. Soberón fügte in diesem Zusammenhang hinzu, daß das Bankensystem und andere nationale Einrichtungen z.Zt. mit den modernsten Datenverarbeitungssystemen ausgerüstet werden, und daß man in der Lage sei, die Umstellung zügig zu vollziehen, da man über entsprechend qualifizierte Mitarbeiter verfüge.

Die kubanischen Banken wurden in den letzten drei Jahren mit über 7.500 Computern ausgestattet und über zehntausend Beschäftigte wurden u.a. in Bereichen wie Makro- und Mikroökonomie, Währungspolitik, Bankwesen sowie automatische Datenverarbeitungssysteme geschult. Ausschließlich von kubanischen Fachleuten entworfene Software erlaube es, Bankgeschäfte in Realzeit zu erledigen.

Er fügte hinzu, daß man z.Zt. neue Managementtechniken untersuche und Fortschritte erzielt habe bei der Angleichung der Buchhaltung an den internationalen Standard. Außerdem würden in Kuba nun modernste Techniken des Finanzwesens, des Managements, des Marketing, der Buchführung sowie Wirtschafts- und Handelsgesetze gelehrt.

Auf der anderen Seite würden Organisationsstrukturen neu gestaltet und der staatliche Unternehmensapparat deszentralisiert. Alle Schritte würden und werden unternommen, um Anschluß an den Globalisierungsprozeß zu finden, der neben seinen positiven Seiten für die Menschheit auch große Unsicherheiten bringe. "Wir arbeiten daran, daß sich unser Land die positiven Seiten dieses Prozesses zunutze machen und sich möglichst vor den gefährlichen Seiten und Bedrohungen für unsere Gesellschaft, Politik und Wirtschaft schützen kann."

Laut Soberón habe Kuba als völlig souveränes und unabhängiges Land den großen Vorteil, seine wirtschaftliche Öffnung den nationalen Interessen anzupassen, ohne dabei äußerem Druck nachgeben zu müssen.

Abschließend bemerkte er: "Wir bewegen uns dabei im Rahmen unserer politischen Prinzipien und sozialen Gerechtigkeit. Wir haben unser sozialistisches System gefestigt, was weder unseren Fähigkeiten noch unseren realen Möglichkeiten widerspricht, erfolgreich an dieser Welt teilzuhaben."



Bankgeschäfte werden zügig getätigt





Interview mit dem Chef der Bodeguita del Medio

## Nicht um jeden Preis die Preise senken

ALBERTO POZO

• *La Bodeguita del Medio* ist eines der wenigen kubanischen Restaurants, das sich weltweiter Anerkennung erfreut. Es hat Geschichte, und seit 1943 hebt es sich durch seine berühmte bodenständige kubanische Küche hervor, wenn es dabei auch noch viel zu entdecken gibt.

Víctor Adrián González Prieto, ein junger Mann von 37 Jahren und nur neun Jahren Berufserfahrung, hat sich in sehr kurzer Zeit ein redliches Ansehen verdient, denn er hat es verstanden, die *Bodeguita* wieder auf ihren wohlverdienten Qualitätsstandard zu bringen, die sie ihrem Namen schuldig ist.

*Aber hat es denn jemals einen Qualitätsabfall gegeben?*

"Sicher, vor drei Jahren gab es ein kleines Tief aufgrund von Kontrollfehlern. Das spiegelte sich natürlich in der allgemeinen Servicegüte und den Kosten wider. Als das Restaurant schließlich von der Hotelkette Gran Caribe übernommen wurde, konnte allmählich das traditionell hohe Niveau wieder erreicht werden."

*Könnten Sie etwas näher auf die Kostenfrage eingehen?*

"Wir mußten uns Respekt vor den Zulieferern verschaffen. Unter denen hatte sich eine Entweder-du-nimmst-es-oder-läßt-es-Mentalität verbreitet. Wir verlangen aber stets erstklassige Qualität und weisen andernfalls die Ware zurück. Sie brachten uns z.B. den Maniok ungeschält, so daß wir am Ende mehr für die Schale als den Maniok selbst bezahlten. Jetzt wird er geschält und vakuumverpackt mit einer Garantie von 30 Tagen geliefert. Die Zulieferer haben inzwischen die Qualität ihrer Produkte verbessert; halten aber keine Reserven auf Lager. Kaum, daß der Verkauf zunimmt und unserer Bestellungen größer werden, gibt es schon Probleme. Wenn

die Rohstoffe schlecht sind, geht der Verkauf zurück und folglich steigen die Kosten. Aber Vorsicht: Die Kosten um jeden Preis zu senken, bedeutet noch lange keine Qualitätsverbesserung.

Niedrigere Kosten kann man mit kubanischen Erzeugnissen, die im Vergleich billiger sind, erreichen, was aber voraussetzt, daß sie so gut wie ausländische Produkte oder besser sind. Zur Zeit kaufen wir im Ausland nur *Tasajo*-Dörrfleisch aus Uruguay, da es dort besser und billiger ist als in Kuba. Also, insgesamt sind unsere Produktionskosten sehr niedrig; und für andere Restaurants dürfte es schwierig sein, uns in diesem Punkt etwas vorzumachen.

*Was halten sie vom Angebot der kubanischen Küche im Tourismus?*

"In wievielen Hotels wird sie denn schon angeboten? Nicht viele Köche wissen von ihrer Vielfaltigkeit, ihrem hohen kulinarischen Niveau und ihrem künstlerischen Wert. Sogar die Tourismusstudenten sind völlig desorientiert. Ich wünschte, es würden mehr Köche die *Bodeguita* kennenlernen. Sie würden ihre Einstellung ändern. Aber gut, in der letzten Zeit ist eine allmähliche Verbesserung zu spüren, wozu verschiedene Treffen, Fest- und Werbeveranstaltungen beigetragen haben. Sehen Sie sich beispielsweise nur *El Barracón* im Hotel Habana Libre an. Dort ist man von der spanischen Küche auf die kubanische Küche übergegangen. Und das war ein Riesenerfolg."

Ich war in Cancún in Hotels der Hotelketten Ritz-Carlton, Sheraton, Meliá und anderen. Überall steht dort die mexikanische Küche im Vordergrund. Warum kann das in Kuba nicht auch so sein?

*Weshalb kommen mehr Ausländer als Kubaner in die Bodeguita, wenn es doch unbestreitbar ist, daß heute nicht mehr das Flair der Bohème von damals existiert, das die Bodeguita auszeichnete und sie so beliebt gemacht hat?*

"Wegen ihres weltweiten Rufs. *La Bodeguita* ist legendär. Es ist bekannt, daß hier kubanische und ausländische Intellektuelle der 50er Jahre einkehrten, was dieser Künstlerklausur ein einzigartiges Flair verlieh. Ihre Wände sind Zeugen jener Zeit. Man kann dort die Spuren all dieser berühmten Persönlichkeiten finden: ihre Autogramme, ihre Verse, ihre Sinnsprüche, ihre Skizzen, ihre Zeichnungen, ihre

Malereien. Das ganze gleicht einem Museum berühmter Künstler.

Ich muß hierzu noch erklären, daß die kubanischen Intellektuellen weiterhin hier einkehren - und zwar zusammen mit ihren ausländischen Gästen. Es gibt wohl kein Künstlertreffen in Kuba, deren Teilnehmer anschließend nicht in die *Bodeguita* kämen. Sie genießen sie auf ihre Art. Die Legende lebt.

Nach Guillén, Ayón, Mariano, Nat King Cole, Agustín Lara, Salvador Allende kommen heutzutage u.a. Leute wie Benedetto, Galeano, García Márquez zu uns.

Allerdings hat der Fremdenverkehr diesen Ruf als Treffpunkt Intellektueller aus aller Welt noch verstärkt. Außerdem wurde unsere unverändert einzigartige Küche immer attraktiver für ausländische Gäste, so daß unsere Kundschaft sehr international ist. Daß es immer mehr Besucher werden, ist letztlich einer erfolgreichen Mund-zu-Mund-Propaganda zu verdanken.

*Was schmeckt ausländischen Gästen besonders gut in der Bodeguita?*

"Gebratene Schweinefleischstücken, Schweinebraten, Rollbraten, *Tasajo* (sehr beliebt), Huhn aus der Kasserolle, *frijoles negros dormidos* (sämiger Schwarzbohneintopf), *Moros y Cristianos* (Reis mit schwarzen Bohnen), Bratbananen, als Nachtisch Milchreis, *Buñuelos* (Brezeln aus Maniok), Brotpudding, *Boniatillo* (Dessert aus Süßkartoffeln)... eigentlich alles."

*Könnte die kubanische Küche im Ausland Erfolg haben?*

"Der größte Teil unserer Gäste sind Ausländer... Aber wir müssen noch die Menüs besser aufeinander abstimmen. In puncto Tischdekoration sind wir nicht schlecht, obwohl wir uns auch da noch etwas einfallen lassen können. Unser Erfolgsrezept ist die Zusammenstellung der Zutaten, die richtige Würze, die Marinade und unsere besondere Art der Zubereitung, wobei ich glaube, daß man damit geboren wird. Beispielsweise die Zubereitung von Grieben, das ist gebratene Schweinhaut, ist durchaus kein Geheimnis, die kubanischen sind aber ganz besonders gut."

*Wenn wir schon von Geheimnissen sprechen, was ist das Geheimnis der Bodeguita?*

"Daß das Essen nach Originalrezepten zubereitet wird und jeden Tag gleich gut ist. Wir haben auch neue Gerichte eingeführt, dabei aber stets unsere kreolische Tradition berücksichtigt. Und natürlich die Atmosphäre. Wie Sie wissen, hat neben dem jeweiligen kulinarischen Angebot auch die Tradition des Lokals, die Kultur, die es widerspiegelt und das Flair, das einen umgibt, einen großen Einfluß. *La Bodeguita del Medio* ist ein Symbol, eine Legende, und das ist für den Kunden attraktiv."

## Mißbrauch des Markennamens Havana Club

• Im Herzen von Alt-Havanna wird ein Werbezentrum für die kubanische Rummarke *Havana Club* eingerichtet

• DAS Joint-venture-Unternehmen *Havana Club International* richtet im Palast des Grafen de la Mortera im Herzen der Altstadt von Havanna ein Werbezentrum für den berühmten kubanischen Rum ein. Das Vorhaben ist Teil der Strategie dieser Gesellschaft zur Verteidigung des wirklichen Ursprungs dieser Spirituose.

Das von *Havana Club* finanzierte und von der kubanischen Firma *Habaguanex* ausgeführte Bauvorhaben ist Bestandteil des Restaurationsprojekts des historischen Teils der kubanischen Hauptstadt. Im Museumsbereich des Werbezentrums soll außerdem die Geschichte und der Herstellungsprozeß des kubanischen Rums veranschaulicht werden. Eine auf dieses kubanische Getränk spezialisierte Bar und ein Laden für Spirituosen und andere Artikel, die mit dieser Marke in Verbindung stehen, werden das Angebot abrunden.

Zur amtlichen Bestätigung dieser Investition fand eine Vertragsunterzeichnung zwischen den beteiligten Unternehmen statt, an der Eusebio Leal, Historiker der Stadt Havanna, Yvon Roe d'Albert, französische Botschafterin in Kuba, und Luis Perdomo, Präsident der Korporation *Cuba Ron*, teilnahmen.

Der Generaldirektor von *Havana Club International*, Noel Adrián, versicherte, daß sein Unternehmen im Rahmen der erwarteten Finanzergebnisse beachtliche Fortschritte in der Plazierung der kubanischen Rummarke unter die ersten der Welt mache, wenn dies auch zu Besorgnis unter den Konkurrenzunternehmen führe, die daraufhin immer aggressiver reagierten.

Es tauchten immer wieder falsche Rummarken im Ausland auf und ständig gebe es Firmen, die ihre Produkte als kubanische Erzeugnisse anpriesen. So z.B. Unternehmen wie *Bacardí*, die ihren Rum als "Originalmarke aus Santiago de Cuba" verkauften, oder etwa *Old Havana* als "Rum nach kubanischem Stil", oder *Mathusalem*, "der Geist Kubas", oder *Cubanay* und *Havana Vieja*, "hergestellt von Rummeistern aus Kuba". Es gebe sogar einen *Havana Club*, der von *Bacardí* in den USA vertrieben werde.

Diesen irreführenden und teilweise sogar illegalen Methoden müsse ein Riegel vorgeschoben werden, so der Generaldirektor, der den Entschluß seines Unternehmens bekräftigte, diese Angelegenheit vor Gericht zu bringen. Außerdem werde man weitere weitreichende Maßnahmen ergreifen, um die Firmeninteressen und den kubanischen Ursprung ihrer Produkte zu verteidigen. Die Schaffung dieses Werbezentrums sei bereits unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen.

Zum Schluß versicherte er, daß es letztlich keinen Zweifel geben werde, daß in Kuba heutzutage der beste Rum der Welt hergestellt wird, der weltweit einzig und allein von *Havana Club International* repräsentiert werde.





## Eine halbe Stunde mit Wim Wenders

MIREYA CASTAÑEDA  
- Granma Internacional

• DEN deutschen Filmemacher Wim Wenders überraschte die Verwunderung einiger Journalisten darüber, daß er gerade einen Dokumentarfilm über die mit dem Grammy ausgezeichnete CD *Buenavista Social Club* dreht. Wenders entgegnete daraufhin in sichtlich guter Stimmung, daß man für so ein Projekt doch eigentlich sofort an ihn hätte denken müssen, "da ich neben der Fiktion auch immer darum bemüht bin, den Kontakt mit dem Leben auf der Straße, mit dem Alltäglichen nicht zu verlieren. In diesem Bemühen steht auch der Dokumentarfilm, der es mir erlaubt hat, mich vielen Dingen zu nähern, die ich vorher nicht kannte. Ich bin diesen Dingen auf den Grund gegangen und habe dabei die Menschen kennengelernt, die hinter berühmten Persönlichkeiten stecken."

Der deutsche Regisseur drehte gleich bei seinem ersten Kubaaufenthalt zwei Wochen an seinem Dokumentarfilm, für den er jedoch noch keinen Titel gefunden hat. Nach der Aufnahme eines Konzerts der kubanischen Musiker in Amsterdam wird er im Sommer erneut nach Kuba kommen.

"Ich habe die Dreharbeiten zu dem Dokumentarfilm gerade erst begonnen. Was mich als Deutschen sehr überrascht, ist das starke Identitätsbewußtsein nicht nur der Musiker, sondern aller Kubaner, die ich kennengelernt habe."

Nach Ansicht des 1945 in Düsseldorf geborenen Filmregisseurs, der als einer der wichtigsten Vertreter des Neuen Deutschen Films gilt, fehle gerade ein solches klares Identitätsbewußtsein in seinem Land.

"Mein Land steckt jetzt in Schwierigkeiten, weil niemand genau weiß, was es eigentlich bedeutet, Deutscher zu sein. Die Wiedervereinigung wurde nicht dazu genutzt, die deutsche Identität wiederherzustellen. Vorher gab es zwei Länder mit zwei sehr unterschiedlichen Kulturen und jetzt gibt es ein Land ohne eine gemeinsame Kultur. Wir Deutschen fühlen uns verloren und traurig, obwohl wir wirtschaftlich natürlich stark sind."

"Außerdem", so Wenders, "gibt es jetzt das Phänomen der sogenannten 'world culture', d.h. egal ob du in Deutschland, den Vereinigten Staaten, Australien oder Skandinavien bist, siehst du die gleichen Filme, kaufst die gleiche Kleidung und hörst die gleiche Musik. Das ist eine glo-

bale Kultur, der es weltweit an Identität fehlt."

Er kommt noch einmal zurück auf den Vergleich mit Kuba, "von dem man nicht sagen kann, daß es wirtschaftlich stark ist, wo aber die Leute über ein Zugehörigkeitsgefühl verfügen, was für mich eine sehr beeindruckende Erfahrung ist".

Das Erstaunen über sein Interesse an diesem Dokumentarfilm räumte Wenders spätestens mit seinem Bekenntnis aus dem Weg, ein großer Musikliebhaber zu sein. "Ich höre viel Musik. Die wertvollsten Augenblicke eines Films entstehen aus der Verbindung von Bild und Musik. Manchmal glaube ich, daß es genau das ist, was mich antreibt, Filme zu drehen, was es mir einmal im Jahr erlaubt, diese Verschmelzung zu erreichen."

Auf *Buenavista Social Club* stieß er - wie könnte es anders sein - durch den US-Gitaristen Ry Cooder, der gleichzeitig Produzent dieser CD ist. Wenders hatte in Hollywood gerade mit Cooder den Film *The end of violence* fertig gedreht "und er träumte nur davon, nach Havanna zurückzukehren. Ich sagte ihm darauf, daß ich ihn auf seiner nächsten Reise begleiten würde, denn er hatte mir eine Cassette gegeben, die zwar noch nicht abgemischt war, von der ich aber sofort begeistert war, als ich die ersten Takte hörte. Ich sagte mir: Wow! Das ist mehr als nur sehr gute Musik. Über die Aufnahme hinaus war da etwas, von dem ich wissen wollte, was es war."

Wenders möchte nun die Traditionen dieser legendären kubanischen Son-Musiker kennenlernen und deren Geschichte neben ihrem Zusammentreffen mit Cooder und Nick Gould vom Plattenlabel World Circuit mit seinem Dokumentarfilm erzählen. Die drei haben sich in Havanna getroffen, und wenn aus der Verbindung der Son-Musiker unter der Leitung von Juan de Marco mit Cooder und Gould schon ein Grammy entstanden ist, so wird Wenders Dokumentarfilm sicherlich auch auf großes Interesse stoßen.

Der deutsche Filmemacher hat nämlich sein großes Einfühlungsvermögen bereits mit Filmen unter Beweis gestellt, wie *Alice in den Städten* (1974), *Der amerikanische Freund* (1977), *Der Stand der Dinge* (1982), dem berühmten Werk *Paris, Texas* (1984), *Bis ans Ende der Welt* (1991) und anderen Filmen, bis zu dem ebenfalls in Hollywood gedrehten Streifen *Das Ende der Gewalt*.

Der deutsche Filmregisseur auf unsere Frage zu seinem Verhältnis zu dem amerikanischen Filmmekka: "Es gibt etwas Absurdes in Hollywood. Das Absurde ist, desto mehr Geld du hast, desto weniger kannst du machen. Wenn du einen komplizierten und teuren Film drehen willst, besitzt du nicht die Freiheit zu sagen, was du machen möchtest. Hast du weniger Geld zur Verfügung, kannst du auch sagen, was du willst."

Über den Neuen Deutschen Film, "zu deren Großvätern ich nun gehöre", denkt Wenders, daß es "sich um einen einmaligen Akt der Solidarität unter uns handelte, weil uns niemand wollte und es keine deutsche Filmindustrie gab - die Filmindustrie der USA hatte das Filmemachen in der Bundesrepublik erstickt. Das war vor 30 Jahren. Heute kann man überall auf der Welt unabhängige Filme drehen, sogar in Los Angeles. Man kann nach L.A. gehen, einen Film drehen und sagen was man will - vorausgesetzt, es kostet nicht viel Geld".

*Granma Internacional* gegenüber sagte Wenders, daß sein jüngster Film jetzt in die Kinos gekommen sei und er bereits an ein neues Werk denke, dessen Drehbuch er gerade schreibe. "Ich würde wirklich gerne einen längeren Film hier in Kuba drehen. Dafür müßte ich aber sieben- oder achtmal hierher kommen, bevor ich mich daran wagen würde."

Erst einmal kommt Wenders aber im Sommer zurück auf unsere Insel, um die großartigen Musiker von *Buenavista Social Club* zu filmen.

# Alicia Alonso und der Tanz der Luftgeister

MIREYA CASTAÑEDA - Granma Internacional

• 195 DER große deutsche Dichter Heinrich Heine beschrieb in seinen Werken nicht selten die Sitten und Bräuche seines Landes. Eine dieser Legenden, die Sage von den *Wilis* - jener unglücklichen Mädchengeister -, inspirierte den Franzosen Théophile Gautier zu dem Ballett *Giselle*, das daraufhin zu einem Meisterwerk der Romantik wurde.

Der Dichter, Journalist, Kritiker und Jurastudent Heine (geb. 1797 in Düsseldorf, gest. 1856 in Paris) machte sich auch als Musiker einen Namen und beschrieb in diesem Zusammenhang in dem Buch *Die Romantische Schule* auf seine ganz spezielle Art den Tanz:

"Der Tanz ist den Luftgeistern eigen. Sie sind von viel zu himmlischer Natur, als daß sie so einfach prosaisch, gewöhnlichen Schrittes wie wir, auf der Erde umherwandeln könnten. Trotz ihrer Zartheit aber hinterlassen ihre kleinen Füßchen dort, wo sie des nächsten ihre Bälle gefeiert haben, Spuren auf den Waldwiesen. Das sind Kreise, die der Volksmund Sylphenringe nennt."

Sein halbes Leben verbrachte Heine im Exil in Paris, wo er eine große Bewunderung für Carlotta Grissi empfand, die 1841 die *Giselle* bei der Uraufführung des gleichnamigen Balletts tanzte. Heute sind sich die internationalen Ballettkritiker darin einig, daß die kubanische *Prima Ballerina Assoluta* Alicia Alonso die "größte *Giselle* dieses Jahrhunderts" ist.

Das Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf hat nun den deutschen Dichter und die kubanische Tänzerin zusammengeführt, indem man der Künstlerin auf einer kleinen Feier in der deutschen Botschaft in Havanna die *Heine-Ehrenmedaille* für - wie es Botschafter Reinhold Huber bestätigte - ihre außergewöhnliche künstlerische Leistung verlieh.

Miguel Cabrera, Historiker des Kubanischen Nationalballetts, betonte, daß in dem breiten Repertoire des Ensembles *Giselle* eine ganz besondere Bedeutung zukomme, und das nicht nur wegen der außergewöhnlichen Interpretation durch Alicia Alonso, sondern auch aufgrund ihrer choreographischen Gestaltung, die die ursprüngliche Choreographie, den Stil und die dramatische Handlung des Werkes bereichert habe.

Die kubanische *Giselle*-Bearbeitung von Alicia Alonso wurde bereits in so berühmten Theatern wie dem *Teatro Colón* in Buenos Aires, im San-Carlo-Theater in Neapel, in Wien und in der Oper von Paris, wo das Werk damals uraufgeführt wurde, inszeniert.

Die Medaille, die für sich genommen schon ein Kunstwerk darstellt, wurde zusammen mit der vom Leiter des Heinrich-Heine-Instituts, Professor Joseph Kruse, unterzeichneten Urkunde von der Literaturwissenschaftlerin Heidemarie Vahl nach Kuba gebracht, die *Granma Internacional* gegenüber versicherte, daß diese Auszeichnung, seit sie im Jahre 1956 verliehen wird, erstmalig an eine Persönlichkeit gehe, die weder Schriftstellerin sei, noch aus Europa stamme.

Die große Ballerina bedankte sich, sichtlich bewegt, für diese hohe Ehre im Namen des Ensembles, dessen Direktorin sie ist und das in diesem Jahr sein fünfzigjähriges Bestehen feiert.

*Giselle* - sagte sie - sei ein Meisterwerk des romantischen Balletts und Teil ihres eigenen Lebens.

Einer der Kritiker faßte Alonsos großartige Darstellung der *Giselle*, die einmal als Bäuerin und dann wieder als *Willi* ihre Spur ähnlich einer Sylphe hinterläßt, anerkennend folgendermaßen zusammen: "Alicia Alonso wurde geboren, damit *Giselle* niemals sterbe."







Fünf der Franzosen, die sich in Kuba auf die europäischen Boxmeisterschaften vorbereiten

# Französische Boxer wollen sich den Kampfgeist der Kubaner aneignen

- "Was mit Felix Savón bei der Weltmeisterschaft in Budapest passierte, ist für den Amateurboxsport beschämend", bemerkte der Trainer der französischen Mannschaft, Dominique Nato
- Bei der nächsten Weltmeisterschaft soll der Titel wieder an Felix Savón gehen
- "Die Juniorenmannschaft ist gut vorbereitet, wenn sie schon in der Lage ist, gegen die Älteren anzutreten und sie zu besiegen", sagte Alcides Sagarra

TEXT UND FOTOS:  
ANNE-MARIE GARCIA  
- für Granma Internacional

- "UM voranzukommen, muß man dorthin gehen, wo die Besten sind. Deswegen sind wir nach Kuba gereist, um uns mit den besten Boxern der Welt zu messen", betont Dominique Nato, der Mannschaftstrainer der französischen Amateurboxmannschaft.

Mit ihm unterhielten wir uns in der Sporthalle *Kid Chocolate*, wo seine Mannschaft gegen die kubanische Juniorenmannschaft antrat: "Wir sind nach Kuba gekommen, um uns auf die Europameisterschaften in Minsk, Weißrußland, vorzubereiten, die vom 15. bis 22. Mai stattfinden werden. Mit dieser Begegnung mit der kubanischen Juniorenauswahl beenden wir unseren zehntägigen Arbeitsaufenthalt".

"Die Gegner haben ein hohes Niveau", fährt Nato fort, "schließlich weiß man, daß die kubanischen Junioren bei den Turnieren zusammen mit den alten Hasen antreten und sie manchmal besiegen. So hat unser Halbfliegengewicht Jérôme Thomas eben erst den kubanischen Juniorenboxer Jean Barthelemy geschlagen, der Maikro Romero im Playa Girón-Turnier besiegt hatte.

Die Franzosen sind mit der hier geleisteten Arbeit sehr zufrieden. "Wir haben zwei- bis dreimal täglich trainiert", sagte der Trainer. "Jeden Tag tauschten wir mit den Kubanern Schläge ab. Die Trainingsbedingungen sind sehr bescheiden, aber sehr funktionell. Unseren Leuten kam das sehr zugute, denn sie sind von den Bedingungen zu Hause etwas verwöhnt. Hier kehren sie auf den Boden der Tatsachen zurück und stellen fest, daß es keiner luxuriösen Trainingsstätte bedarf, um Weltbesten zu werden."

Der französische Weltmeister in der 67 Kilogramm-Klasse, Hussein Bayram, der an der Olympiade in Atlanta teilnahm, ist schon zweimal hier gewesen: "In Kuba stoßen wir auf einen anderen Kampfgeist, als den, an den wir gewohnt sind. Hier in der Trainingshalle gibt es an die hundert Boxer, während es in Frankreich zehn oder fünfzehn sind. Manchmal sind die Trainingskämpfe schwieriger als irgendein Wettkampf. In jeder Gewichtsklasse gibt es um die zehn Boxer von Klasse, und alle möchten gewinnen, wollen sich vor dem Trainer von der besten Seite zeigen, um sich einen Platz in der Mannschaft zu verdienen.

Dominique Nato ist bestrebt, daß sich etwas von diesem Geist seinen Boxern einprägt: "Ein Kubaner gibt im Ring niemals auf, nicht einmal beim Training. Wenn einer verliert, ist es eine nationale Katastrophe, denn Boxen ist nach dem Baseball beinahe Nationalsport. Deswegen gibt der Kubaner im Ring immer sein Letztes. Wir Franzosen versuchen zu lernen und das gleiche zu tun."

Der französische Trainer, der zu Zeiten von Teófilo Stevenson selbst geboxt hat, erklärt, daß es einen gewaltigen Unterschied im Boxsport seines Landes zu dem Kubas gebe: "Der Nachwuchs ist enorm. Die Kinder beginnen schon mit

neun oder zehn Jahren in der Schule. Weil es eine eigene Boxschule gibt, haben alle dieselbe Grundlage und so haben schließlich auch alle kubanischen Boxer den gleichen Stil. Dazu kommen die außerordentlichen körperlichen Veranlagungen, besonders die Geschwindigkeit."

## KUBA SOLL SEIN HOHER RANG IM AMATEURBOXEN STREITIG GEMACHT WERDEN

Rachid Bouata, Mannschaftskapitän und französischer Weltmeister im Bantamgewicht, der bei den Olympischen Spielen in Atlanta vom Kubaner Arnaldo Mesa im Viertelfinale besiegt wurde, schätzt sehr, was er hier gelernt hat: "Seit 1994 bin ich siebenmal nach Kuba gekommen und habe immer etwas dazugelernt. Der Trainer der kubanischen Junioren, Pedro Roque, unterstützt uns kräftig. Er gibt uns viele technische Ratschläge. Andererseits gefällt mir, wie sich das Volk mit dem Boxsport auskennt und seine Boxer mag. Hier in der *Kid Chocolate*-Halle zum Beispiel kann man ein Kennerpublikum beobachten, das seine Leute anfeuert. Wenn man derart von einem Publikum getragen wird, kann man nicht verlieren. Ich meine, die kubanischen Boxer sind - ganz zu schweigen von der Intelligenz, die sie im Ring beweisen - körperlich und technisch die besten der Welt."

Rachid war in Budapest mit dabei und erinnert sich: "Bei der letzten Weltmeisterschaft überkam mich das ungute Gefühl, daß mein Sport in Gefahr sei. Ich weiß nicht, warum man die Kubaner 'fertigmachen' wollte. Weil sie die Besten sind? Die leitenden Gremien unseres Sports dürfen solche Vorfälle, wie den, als man Felix Savón oder Ariel Hernández den Kampf unmöglich gemacht hatte, nicht erlauben. So sehr ich mich auch bemühe, nach einer Erklärung zu suchen, ich habe bis heute noch keine gefunden."

Dominique Nato sagte energisch: "Ich verstehe nicht, warum man Kuba vom Siegerpodest des Amateursports herunterholen will. Was Savón in Budapest bei der Weltmeisterschaft widerfahren ist, bleibt unbegreiflich. Es ist überhaupt nicht zu akzeptieren, daß ein knapp zehn Minuten vor dem Kampf ernannter Ringrichter einem legendären Boxer wie ihm - fünffachen Weltmeister und doppelter Olympiasieger - auf diese Art den Kampf stahlen. Als Trainer und Liebhaber meiner Sportart bereitet mir das großes Unbehagen."

"Daß erlaubt wird, einem fünffachen Boxweltmeister den Titel abzuerkennen, drängt einem den Gedanken auf, daß das Amateurboxen in Gefahr ist. Doch als Chagayev mit den Profis geboxt hat,

entschied die letzte Kommission der IABA, dem Kubaner bei der nächsten Weltmeisterschaft im Juli den Titel offiziell zu übergeben", wie der Franzose hinzufügte.

Professor Alcides Sagarra, der die Sportveranstaltung verfolgte, auf der die Kubaner die französische Mannschaft besiegten, sagte gegenüber *GI*: "Die kubanische Mannschaft ist stärker geworden, denn die Jüngeren sind jetzt in der Lage, die ältere Generation zu ersetzen. Dieser Austausch mit der französischen Mannschaft, den wir seit einigen Jahren unterhalten, ist für beide Seiten vorteilhaft. Um die kubanische Boxschule ist es gut bestellt und sie verfügt über einen gut vorbereiteten Nachwuchs, wenn die Jungen in der Lage sind, gegen die Älteren anzutreten und sie zu besiegen."

Pedro Roque, der Trainer der kubanischen Juniorenmannschaft, erläuterte die Erwartungen seiner Schützlinge für die Zukunft: "Wir wollen uns keinen Weltmeisterschaftstitel entgehen lassen, den wir uns bei sieben von acht Gelegenheiten geholt haben. Unsere Junioren sind gut in Form, auch wenn ihre Vorbereitung noch lange nicht abgeschlossen ist - schließlich findet das große Ereignis erst im November in Mar del Plata, Argentinien, statt.

Im nächsten Jahr kommen auf uns die Panamerikanischen Spiele in Kanada zu und im darauffolgenden Jahr die Olympiade in Sydney, für die sich einige Junioren als mögliche Nachfolger der aktuellen Titelträger Chancen ausrechnen können."

Vielleicht ist Jean Barthelemy Valera einer dieser Bewerber für diese Spitzenmannschaft, denn dieser 19jährige Juniorenboxer hat den Weltmeister Maikro Romero beim letzten Playa-Girón-Turnier besiegt: "Dieser Sieg ist möglicherweise an meiner heutigen Niederlage im Kampf gegen den Franzosen Jérôme Thomas verantwortlich, denn ich bin zu überzeugt von mir selbst in den Ring gegangen."

Doch es gibt nichts Schlechtes, was nicht auch seine guten Seiten hätte, und zweifellos wird Jean Barthelemy seine Lehren aus dieser Niederlage ziehen: "In Playa Girón trat ich den Kampf mit dem Vorsatz an, alles zu geben, nach dem Plan, den mir meine Trainer vorgaben, ruhig, ohne ungeduldig zu werden, und es ging gut."

Jean Barthelemy begann aufgrund eines Cousins, der boxte, schon als Kind mit dem Sport. Er weiß, daß ihm noch ein langer Weg bevorsteht: "Ich muß meine Technik und meine Hauptstärken weiter verbessern - den Gegenangriff, die Seitwärtsbewegungen sowie die Geschwindigkeit meiner Beine und meiner Hände. Mein größter Wunsch ist, daran zu arbeiten, um in die kubanische Nationalmannschaft zur Weltmeisterschaft in Mar del Plata zu kommen, die Medaille zu holen und in die Nationalauswahl aufgenommen zu werden, um eines Tages mit Maikro gleichzuziehen."



## Dominikanische Republik

# Diplomatische Beziehungen Kubas jetzt zu allen Karibikstaaten

• DIE brüderlichen Beziehungen zwischen der Dominikanischen Republik und Kuba entstanden bereits im vergangenen Jahrhundert durch den Befreiungskampf gegen das Kolonialjoch, mit der entscheidenden und kontinuierlichen Beteiligung von Máximo Gómez in den zwei kubanischen Unabhängigkeitskriegen und durch die Unterstützung, die dem kubanischen Nationalhelden José Martí auf der Nachbarinsel stets entgegengebracht wurde. Mit der Aufnahme vollständiger diplomatischer Beziehungen und der engeren Verbindung beider Völker erweisen jetzt beide Nationen den berühmten Vorkämpfern die höchste Ehre.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die durch die ständigen Vertretungen Kubas und der Dominikanischen Republik vor der UNO besiegelt wurde, stellt den Höhepunkt eines Prozesses der institutionellen Annäherung dar, der bereits vor zwei Jahren begann und besonders durch die jetzige dominikanische Regierung unter Präsident Leonel Fernández vorangetrieben wurde.

Die gemeinsame Erklärung vom 21. April 1998 hebt den Willen hervor, die traditionellen Verbindungen

der Freundschaft sowie die Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern und Ländern auf der Grundlage der Prinzipien der UN-Charta und dem internationalen Recht weiter zu vertiefen. Man sei sich bewußt, daß der historische Moment, den die Menschheit durchlebe, den gemeinsamen Dialog und die Konsenssuche zur Auseinandersetzung mit den zukünftigen Herausforderungen erforderlich machen, um den Zielen von sozialer Entwicklung und Gerechtigkeit sowie Frieden und Sicherheit näher zu kommen.

Gleichfalls wird in der Erklärung auf den Beitrag zur Weiterentwicklung der regionalen und überregionalen Einheit, insbesondere des karibischen Raums und Mittelamerikas, hingewiesen, wo Integrationsprozesse von einzigartiger Wichtigkeit stattfinden und es einen gemeinsamen Willen gibt, die Beziehungen zu allen Ländern der Welt auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und Gleichheit zu erweitern und zu stärken.

Der erste Schritt zur gänzlichen Normalisierung der Beziehungen fand im Juni 1997 mit der Wiederherstellung der Konsularbeziehungen statt. Im Dezember 1997 wurde das kubanische Generalkonsulat in Santo Domingo eingerichtet und Anfang

April 1998 der Sitz des dominikanischen Konsulats in Havanna. An der Zeremonie nahm Außenminister Eduardo Latorre an der Spitze einer bedeutenden Delegation dieses Landes teil.

Nach Bekanntgabe der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Kuba erklärte kürzlich der Sekretär des dominikanischen Präsidialamts der Presse gegenüber, er habe Präsident Fidel Castro eine Einladung zu einem Besuch dieses Landes weitergeleitet, die dieser angenommen habe. Die Außenminister Eduardo Latorre und Roberto Robaina seien nun damit beauftragt, das Datum des Besuchs und alle weiteren Details zu koordinieren.

Medina versicherte, es handle sich um eine souveräne Entscheidung der Dominikanischen Republik und bestätigte, daß sein Land darauf hinarbeite, eine wirtschaftliche Integration des karibischen Raums zu schaffen, bei der es notwendig sei, auch Kuba zu berücksichtigen. Beide Nationen betreiben bereits erfolgreich Austauschprogramme auf verschiedenen Gebieten, wie z.B. im Handel, im Tourismus, in der sportlichen Zusammenarbeit, der Bildung und Kultur. Besonders wertvoll ist die dominikanische Solidaritätsbewegung mit Kuba, die unter den heutigen Bedingungen Freundschaft und freundschaftliche Hilfe fördert.

Mit der Aufnahme der vollständigen diplomatischen Beziehungen zu der Dominikanischen Republik erhöht sich die Anzahl der Länder, zu denen Kuba derartige Beziehungen unterhält, auf insgesamt 165. Dazu zählen nun auch alle Länder des karibischen Raums, was zweifellos auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung des wirtschaftlichen Integrationsprozesses leistet, der sich in diesem Raum, aufgrund des gemeinsamen Willens der Staaten dieser Region entwickelt.

stärksten Verbündeten der USA - öffentlich ankündigte, daß er in den nächsten Wochen einer Einladung Fidel Castros folgen und nach Kuba reisen werde.

Wenn der Papst schon Kuba besucht habe, sei es doch nur normal, daß ein Christ nach Kuba reise, scherzte er in Anspielung auf seinen Familiennamen.

Diese Entscheidung Chretiens (auf deutsch Christ), dessen Land mit der Ausrichtung des dritten Amerikagipfels beauftragt wurde, dessen

Zeitpunkt und Ort noch nicht feststehen, macht den Willen der Mehrheit der Länder des Kontinents deutlich, sich um eine stärkere Annäherung an die karibische Insel zu bemühen, und sie wird als ein deutlicher Beweis dafür angesehen, daß Kanada eine eigene Außenpolitik verfolgt, die nicht identisch ist mit den Absichten der USA.

Nach 22 Jahren - damals besuchte Pierre Elliot Trudeau die Karibikinsel - wird zum ersten Mal wieder ein kanadischer Premierminister nach Kuba kommen. In den letzten Monaten statteten bereits zwei angesehene kanadische Persönlichkeiten der Insel einen Besuch ab - Außenminister Lloyd Axworthy und Unterhauspräsident Gilles Parent - was den Zorn der US-Regierung heraufbeschoren hatte.

Kanada unterhält reibungslose Beziehungen zu Havanna und unterstützt zahlreiche Investitionen seiner Unternehmer in der kubanischen Wirtschaft, speziell im Bergbau, was damit begründet wird, daß diese Kooperationspolitik die beste Form sei, zur Verbesserung des Lebens der Kubaner beizutragen, und nicht etwa die Politik der Blockade und der Isolierung. Zusammen mit der Europäischen Union führt Kanada die Gruppe der hochentwickelten Länder an, die es entschlossen ablehnen, sich dem Helms-Burton-Gesetz zu beugen, das die US-Blockade gegen Kuba verstärkt.

Nach offiziellen Statistiken gehört Kanada seit Jahren zu den drei Ländern, die die meisten Touristen nach Kuba entsenden. Behörden beider Länder vereinbarten kürzlich die Erhöhung der Anzahl der Flüge zu verschiedenen kubanischen Touristenzentren. Gegenwärtig gibt es in der Hochsaison etwa 50 Flüge wöchentlich.

## ZOOM

### ÖSTERREICHISCHE ABGEORDNETE IN KUBA

• AUF Einladung der kubanischen Nationalversammlung besuchte eine Delegation des Clubs Sozialdemokratischer Abgeordneter Österreichs, angeführt von seinem Vorsitzenden Peter Kostelka, die Karibikinsel, wo sie Gespräche mit dem Vorsitzenden der Nationalversammlung, Ricardo Alarcon, führten. Der Abgeordnetengruppe gehörten Elisabeth Blavac, stellvertretende Vorsitzende des Clubs, sowie Alfred Gusenbauer, Vorsitzender der Kommission für Politik und Entwicklung, und Ewald Novotny, Vorsitzender der Kommission für Finanzen, an. Während ihres Aufenthaltes in Havanna trafen sie mit Außenhandelsminister Ricardo Cabrias, Vizeaußenministerin Isabel Allende, Vizegesundheitsminister Luis Córdova und Vizewirtschaftsminister Alfonso Casanova zusammen.

### FEST DES KUBANISCHEN NATIONALBALLETS IN MATANZAS

• Die Regierung sowie die Kultur- und Parteileitung der Provinz Matanzas ehrten das Kubanische Nationalballett anlässlich seines fünfzigjährigen Bestehens bei einer Galavorstellung im Sauto-Theater, das in diesem Jahr sein 135jähriges Bestehen feiert. Außerdem sind Fotos der Argentinierin Alicia Sanguinetti ausgestellt, auf denen sie das Können Erster Tänzer des Ensembles festgehalten hat. Daneben ist die Ausstellung des Künstlers Salvador Fernández dem Kostüm-Design gewidmet.

### JAHRESTAG DES SIEGES BEI CUITO CUANAVALLE

• MIT einer politisch-kulturellen Veranstaltung im Großen Saal der Revolutionären Streitkräfte gedachte man in Havanna dem 10. Jahrestag des Sieges bei Cuito Cuanavale. Brigadegeneral Ermio Hernández, der damals als Kämpfer aktiv beteiligt war, hielt die Ansprache zu diesem Gedenktag. Den Vorsitz der Veranstaltung hatte Divisionsgeneral Alvaro López Miera, Stellvertreter des Ministers der Revolutionären Streitkräfte, Chef des Generalstabs und ebenfalls ehemaliger Kämpfer in dieser Schlacht. Außerdem waren mehrere Vertreter der angolanischen Botschaft anwesend. Cuito Cuanavale - so Hernández - sei Schauplatz des letzten militärischen Abenteuers der südafrikanischen Rassisten gewesen, das in einer klaren Niederlage endete und in deren Folge es neben anderen Aktionen zur Unabhängigkeit Namibias kam und die Lösung des angolanischen Konflikts ausgehandelt wurde.

### DENKMAL FÜR ARABISCHE EINWANDERER

• DIE Arabische Union Kubas errichtete im Park nahe der Straßen Monte und Aguila in Havannas Altstadt den arabischen Einwanderern ein von Rafael Consuegra Ferrer gefertigtes Denkmal, auf dessen Gedenktafel der "fleißigen arabischen Einwanderer" gedacht wird, "die mit ihren Wurzeln, Träumen und Hoffnungen zur Entwicklung der kubanischen Nation und des kubanischen Volkes beigetragen haben".

## Amerikagipfel in Santiago de Chile

# Lateinamerikanische Staaten stoßen bei US-Regierung auf taube Ohren

• KANADAS Premierminister Jean Chretien kündigt seine Reise auf Einladung des Präsidenten Fidel Castro nach Havanna an

• OBWOHL Kuba durch den Druck und die Unnachgiebigkeit der USA von der Teilnahme an den Gipfeln der Organisation Amerikanischer Staaten ausgeschlossen ist, wurde zum Mißgefallen der US-Delegation das Thema Kuba von den 34 Staatsoberhäuptern hinter verschlossenen Türen angesprochen, die an der Tagung in Santiago de Chile teilnahmen.

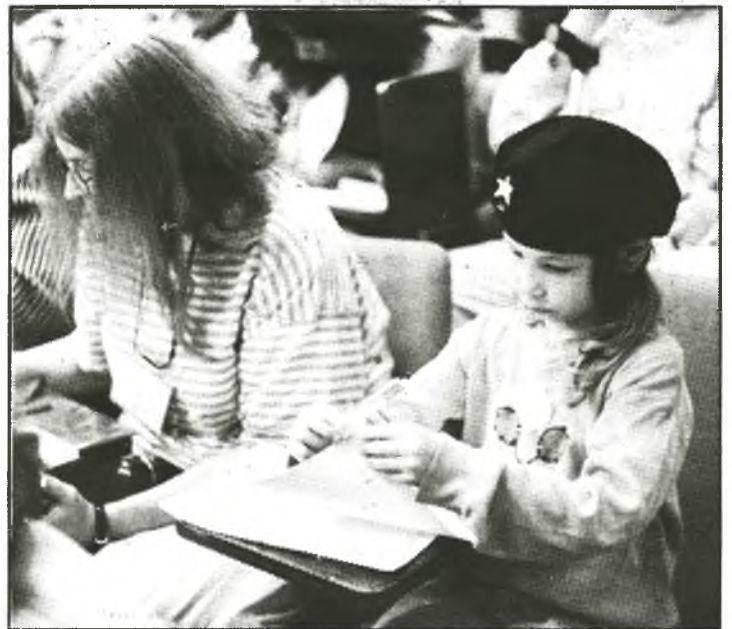
Bei US-Präsidenten William Clinton sei man auf taube Ohren gestoßen, bestätigten verschiedene Delegationen gegenüber der internationalen Presse, denenzufolge Washington an seiner alten Isolierungsstrategie festhalte, die immer häufiger von den Ländern der Region kritisiert werde.

Gleich bei ihrer Ankunft in der chilenischen Hauptstadt kritisierten der peruanische Präsident Alberto Fujimori und Paraguays Staatsoberhaupt Juan Carlos Wasmosy das Fehlen Kubas bei dem Treffen, wobei Barbados durch seinen Premierminister Owen Arthur deutlich machte, daß der Gipfel von Santiago der letzte der Organisation Amerikanischer Staaten sein müsse, bei dem Havanna nicht teilnehme.

Brasilien bestätigte durch Außenminister Luiz Felipe Lampreia, der in Kürze nach Kuba reisen wird, sein Interesse an der Suche nach neuen Dialogmöglichkeiten. Sogar Argentinien, das seit Jahren die US-Politik unterstützt, nehme sich vor, wie Außenminister Guido di Tella ankündigte, den Handel mit Kuba zu verstärken.

Schon am ersten Tag des zweiten Amerikagipfels kam Unbehagen bei den USA auf, als der kanadische Premierminister Jean Chretien - Kanada ist einer der





An diesem Treffen nahmen auch Kinder verschiedener Länder teil, die ihre Mütter und Familien begleiteten

# Die Einheit - eine Alternative für die Ärmsten der Armen

• Fidel Castro hielt die Abschlussspreche auf dem Internationalen Treffen für Solidarität unter Frauen

• Teilnahme von fast 3.000 ausländischen Delegierten

• Verurteilung der US-Blockade gegen Kuba

MARELYS VALENCIA ALMEIDA  
- Granma Internacional

• "FÜR diesen Kontinent gibt es keinen anderen Weg als die Einheit, wenn er nicht verschwinden soll." Diese Worte des kubanischen Präsidenten Fidel Castro auf der Abschlussspreche des Internationalen Frauentreffens könnte man gut als eine geeignete Handlungsalternative verstehen, die sich heute vor allem Frauen bietet.

In seiner Rede hob Castro hervor, daß die Frauen die Ärmsten der Armen seien, die am meisten diskriminierten unter den Diskriminierten und diejenigen, die am meisten zu leiden hätten.

Der Grundkonsens der Beschlüsse, die auf diesem Treffen für Solidarität, Frieden und Gleichheit gefaßt wurden, ist die Notwendigkeit, eine Politik der nachhaltigen Entwicklung zu betreiben, die selbstverständlich auch die Entwicklung der Frau angesichts der bedenklichen weltweiten Anpassung

der Länder an das Konzept des Neoliberalismus mit einbeziehen müsse, der die Stellung der Frauen und der Gesellschaft im allgemeinen noch weiter schwäche. Fidel bemerkte dazu, daß der Kapitalismus jährlich mehr menschlichen Geist als Fleisch verschlinge.

Die Abschlusserklärung, in der der solidarische Geist des Treffens zum Ausdruck kam, war geprägt von der auf der Veranstaltung immer wieder geäußerten Überzeugung, daß die Blockade gegen Kuba unzulässig sei.

Die Verurteilung der Blockadepolitik beschränkte sich nicht nur auf den Text der Abschlusserklärung, sondern fand am letzten Sitzungstag im Karl-Marx-Theater von Havanna auch ein lautstarkes Echo in den vereinten Stimmen der fast 5.000 Teilnehmerinnen. Nicht nur die Auswirkungen der harten US-Blockade, unter denen die kubanischen Frauen zu leiden haben, sind es, die ihnen soviel Sympathie eintragen. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß sich die fast dreitausend ausländischen Delegierten bewußt sind, daß trotz der schwierigen Bedingungen, unter denen Kuba lebt, sein Gesellschaftssystem, in dem die Frau nicht außen vor bleibt, ein Vorbild für den Rest der Welt sein kann.

Für die kubanischen Frauen, die ganz in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung aufgehen, seit ihnen die Revolution von Anfang an den Weg dazu ebnete, ist es nur schwer verständlich, wie es einige Nationen geben kann, in denen die Rechtlosigkeit und die barbarische Diskriminierung der Frau an der Tagesordnung sind.

Allein die Tatsache z.B., daß weltweit die Anzahl der Millionäre in weniger als zehn Jahren von 157 auf 447 anstieg, und daß das Vermögen der zehn reichsten Menschen der Welt 133 Milliarden Dollar beträgt - fast das Doppelte des gesamten Volkseinkommens der am wenigsten entwickelten Länder - stellt dieser Weltgemeinschaft, die sich Menschheit nennt, ein Armutszeugnis aus. Was kann man für die Rechte der Frau auch schon anderes erwarten in einer Welt der "Unmenschlichkeit", in der die Barbarei alltäglich ist. Die Frauen sind es, die am meisten arbeiten (durchschnittlich tragen sie 53 Prozent der Arbeitslast in den Entwicklungsländern und 51 Prozent in den Industriestaaten), aber am wenigsten verdienen. Selbst wenn sie die gleiche Arbeit wie ein Mann verrichten, werden sie dafür schlechter entlohnt. Außerdem beträgt ihr Anteil an der unter der Armutsgrenze lebenden Weltbevölkerung 70 Prozent. So könnte man die Liste der Benachteiligten, die untrennbar mit dem Schicksal der Frauen verbunden sind, unendlich fortsetzen.

Diskutiert wurde auf diesem internationalen Solidaritätstreffen, das einen eher menschlichen als feministischen Charakter trug, u.a. über das Recht der Frau, gleichberechtigt behandelt zu werden sowie

über ihr Leistungspotential und ihre Erfolge, die ihr durch die Macht des Mannes verwehrt werden.

In diesem Zusammenhang wurden auf dem Treffen einige drängende konkrete Aktionen erörtert und beschlossen. So tragen die Parlamentarierinnen und Sprecherinnen, die aus 20 verschiedenen Ländern nach Havanna kamen, z.B. die moralische Verantwortung, Programme oder Regierungsmaßnahmen abzulehnen, die sich zum Nachteil der Frau auswirken sowie deren Rechte und Errungenschaften zu verteidigen und an der Schaffung eines Bildungssystems beizutragen, in dem Frauen reelle Zukunftschancen geboten werden.

Die Vertreterinnen der Indio-Bevölkerung Amerikas verurteilten in ihren Erklärungen sehr direkt die ökologischen Schäden in ihren Lebensräumen, die ständigen Verletzungen der Rechte der Ureinwohner, die Aufzwingung anderer Kulturen, das Fehlen eines elementaren Gesundheitsdienstes und Bildungswesens sowie die Massaker paramilitärischer Gruppen und plädierten für die Bildung einer Organisation für die indianischen Frauen des gesamten amerikanischen Kontinents.

Die Delegierten hatten außerdem die Gelegenheit, Information über die aktuelle Situation in Kuba zu erhalten. Über dieses Thema standen drei sachkundige Vorträge auf der Tagesordnung: "Wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven und die Auswirkungen der US-Blockade", "Gesellschaftspolitisches System und Demokratie" und "Wissenschaftliche Entwicklung und die Auswirkungen des bakteriologischen Krieges gegen Kuba".

## Teilnahme von Alarcón an Konferenz Iberoamerikanischer Parlamentspräsidenten

• MONTEVIDEO, 29. April.- Der Präsident der Kubanischen Nationalversammlung, Ricardo Alarcón, wird an der IX. Konferenz der Iberoamerikanischen Parlamentsvorsitzenden teilnehmen, die am 14. Mai in Uruguay

beginnen wird, so ließ Prensa Latina verlauten.

Nach einer Unterbrechung von sieben Jahren findet diese Konferenz auf Initiative Spaniens seit dem vergangenen Jahr wieder regelmäßig statt. An der letzten Konferenz

nahmen Vertreter von lediglich 18 Nationen teil, da Panama wegen technischer Probleme nicht vertreten war und Kuba sich nicht beteiligte, da es wie bereits bei früheren Treffen als Beobachter und nicht als vollständiges Mitglied auftrat.

Im vergangenen September beteiligte sich eine kubanische Parlamentsdelegation an einem in Chile stattfindenden Treffen über Modernisierung und Reformen der gesetzgebenden Organe in Lateinamerika.





# Unser Amerika



## GUATEMALA

### Ermordung eines Bischofs

• DIE Ermordung des Monsignore Juan Guerardi, Weihbischof und Generalkoordinator des Menschenrechtsbüros des Erzbistums von Guatemala, bestätigt die berechtigte Besorgnis, daß in dem mittelamerikanischen Land ein Ende der Gewalt noch nicht in Sicht sei. Monsignore Juan Guerardi kam am Montag, dem 27. April durch einen harten Schlag auf den Kopf im Erzbistumssitz ums Leben. Die Regierung von Alvaro Arzú beklagte in einem Kommuniqué den Verlust und informierte, daß der Staat alle Mittel zur Ermittlung dieser kriminellen Tat und zur Aufdeckung, Überführung und Verurteilung der Täter einsetzen werde, berichtete Prensa Latina.

Rigoberta Menchú, Friedens-Nobelpreisträgerin von 1992 äußerte zu der Tat: "Ich hege nicht den geringsten Zweifel daran, daß es sich um einen politischen Mord handelt, und entsprechend müßte auch die Strafe ausfallen und ermittelt werden."

Kurz vor seinem Tod gab der Weihbischof einen Bericht über Menschenrechtsverletzungen in den 36 Jahren Bürgerkrieg bekannt, der 150.000 Tote forderte. Diese Nachforschung dauerte drei Jahre und die Geschehen der Vergangenheit wurden darin als Holocaust bezeichnet. Sofort danach gehörte der Prälat zur sogenannten "potentiell gefährdeten Gruppe", wie ein Experte für Menschenrechtsverletzungen hervorhob.

Mitte April schloß die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen den Fall Guatemala gegen den Willen vieler humanitärer Organisationen ab. Arnaldo Noriega, Sprecher der Guerillaorganisation UNRG erklärte, diese Resolution verpflichte die Regierung, ihre Vorgehensweise und Praxis in Bezug auf Probleme wie Entführung, Unsicherheit der Bürger und die ständig verurteilten "sozialen Säuberungsaktionen" zu ändern. Der guatemalteke Menschenrechtsverfechter Julio Arango ist der Meinung, daß es ein voreiliger Entschluß gewesen sei.

Monsignore Guerardi verlängert nun die Liste der ermordeten Kirchenvertreter in Mittelamerika, wie zuvor bereits Monsignore Arnulfo Romero, die Jesuiten der Mittelamerikanischen Universität und die Glaubensschwester aus den USA, u. a.



## BRASILLEN

### Herzleiden

• MIT über 15.000 Experten aus 91 Ländern tagte in Brasilien der 13. Weltkongreß für Kardiologie, auf dem die Notwendigkeit zum Ausdruck kam, angesichts der ansteigenden frühen Sterblichkeit durch Herzkrankheiten vorbeugende Maßnahmen zu treffen.

In Brasilien liegt die durch Herzleiden verursachte Sterblichkeitsrate bei 300.000 im Jahr, wovon besonders Personen unter 55 Jahre betroffen sind. Nach einer Studie des Forschers Paulo Lotufo macht in Brasilien die Gruppe der bis 65jährigen 44 Prozent aller Todesfälle durch Herzinfarkt aus. In anderen Ländern mit einer hohen durch Herzleiden verursachten Sterblichkeitsrate, wie zum Beispiel in den USA, beläuft sich dieser Anteil auf 17 Prozent.

Ursachen dieser Entwicklung eines immer früheren Todes durch Herzleiden seien Bluthochdruck, Diabetes, Stress, Rauchen, Fettleibigkeit, schlechte Ernährung und zu hoher Alkoholgenuß, weshalb es notwendig sei, eine gesunde Lebensweise anzunehmen.

Aus der Studie geht hervor, daß der Stress in brasilianischen Großstädten das Risiko eines Herzinfarkts sehr viel mehr erhöht als in anderen Ländern. So erliegen in Rio de Janeiro jährlich 400 von 100.000 Personen zwischen 45 und 64 Jahren einem Herzleiden, während es in Sao Paulo 303 sind. In Frankreich liegt diese Zahl jedoch nur bei 121 von 100.000 und in Japan sind es lediglich 44. Fast zeitgleich zu diesem Kongreß starb der Abgeordnete Luis Eduardo Magalhaes an einem Herzinfarkt - er galt als aussichtsreicher Präsidentschaftsanwärter für die brasilianischen Wahlen im Jahr 2003. Neben den politischen Folgen seines Todes klärte man die Bevölkerung über o. g. Risikofaktoren auf.

## ANDENGEMEINSCHAFT

### Fortschritte bei der Wirtschaftsintegration

• EINE Freihandelszone in Südamerika, die neun Länder einbeziehen wird, soll am 1. April 2000 wirksam werden, sollten die Verhandlungen zwischen der Andengemeinschaft und dem Gemeinsamen Markt im Süden Lateinamerikas (MERCOSUR) einen erfolgreichen Abschluß finden.

Die in Buenos Aires unterzeichnete Vereinbarung "wird den neun Ländern der Region wie nie zuvor eine politische und wirtschaftliche Macht gegenüber der restlichen Welt verleihen", erklärte der Sprecher des MERCOSUR und fügte hinzu, daß dies eine stärkere strategische Position des Südamerikablocks gegenüber dem Nordamerikanischen Freihandelsvertrag (NAFTA) bedeuten werde.

Der MERCOSUR (bestehend aus Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay), wird mit mehr als 200 Millionen Einwohnern als viertgrößte Handelsmacht der Welt hinter den USA, der Europäischen Union und Japan angesehen. Dort werden 80 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) ganz Südamerikas erwirtschaftet. Die Andengemeinschaft (Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Peru und Venezuela) umfaßt ihrerseits 104 Millionen Einwohner mit einem Bruttoinlandsprodukt von jährlich 248 Milliarden Dollar.

Die Beobachter verweisen bei den Differenzen, die es in den kommenden zwanzig Monaten zu überwinden gilt, auf die Ursprungsnormen (sie bezeichnen so den nötigen Prozentsatz des Anteils des jeweiligen Landes an jedem Produkt, um zollfrei zu sein), auf die Entschädigungsfristen und darauf, auf welchen Mechanismus man sich letztlich einigt, um eine Handelsliberalisierung zu erreichen, die einen besseren gegenseitigen Zugang zu den Märkten der jeweiligen Wirtschaftsgemeinschaften erlaubt.

Bis zum 30. November dieses Jahres wird eine spezielle Verhandlungskommission diskutieren, welche bilateralen Zollpräferenzen unter den Mitgliedsstaaten gelten sollen. Ab Oktober wird zwischen beiden Wirtschaftsblöcken die Konsolidierung und Ausweitung bereits bestehender Handelsvergünstigungen aufgrund bilateraler Vereinbarungen wirksam, was wiederum als Verhandlungsgrundlage für sämtliche Zahlungsverpflichtungen der Mitgliedsländer dienen wird.

## ARGENTINIEN

### Mehrheitliche Ablehnung

• TROTZ der Fortschritte im Wirtschaftswachstum und beim Abbau der Arbeitslosigkeit im letzten Jahr, hat das Wirtschaftsprogramm des Präsidenten Carlos Saúl Menem, der bereits seit neun Jahren an der Macht ist, noch nie ein derart negatives und unvorteilhaftes Bild auf seine Bewerbung für die Wiederwahl geworfen.

Anfang April hatten nur 12 Prozent eine positive Meinung zum Wirtschaftsmodell Menems, 52 Prozent äußerten sich negativ und 35 Prozent stufte es als eher mäßig ein. Vergleicht man die Zahlen mit den 43,8 Prozent, die er 1992 im gleichen Monat erhielt, als er es schaffte, die Inflation zu bremsen, kann man beobachten, wie schwindelerregend sich die Talfahrt bei den Meinungsumfragen fortsetzt.

Auch wenn die Arbeitslosigkeit von 16 auf 13,8 Prozent zurückgegangen ist, führen die Umfragen den Mangel an Arbeitsplätzen als die Hauptsorge in der öffentlichen Meinung an. Sowohl die Arbeitslosigkeit als auch ihre Auswirkung auf die Einkommen bilden gemeinsam mit den Schwierigkeiten beim Zugang zu Grundleistungen wie dem Gesundheits- und Bildungswesen weiterhin eine Quelle des sozialen Unbehagens.

Experten weisen darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr weiter abgebaut werden könne, jedoch müßte dazu die Schaffung minderwertiger und schlecht bezahlter Arbeitsplätze in Kauf genommen werden, die vom Staat finanziert werden müßten, da in der Privatwirtschaft trotz Wachstum keine neuen Arbeitsplätze geschaffen würden. Dies trage dazu bei, die Kluft zwischen Arm und Reich zu vertiefen. 1997 wurden knapp 500.000 Arbeitsplätze geschaffen; aber dennoch verlor ein hoher Anteil der Beschäftigten mit dem Ablauf ihrer Verträge wieder die Arbeit.

Als Menem 1989 zum ersten Mal die Präsidentschaft übernahm, genoß er die Sympathie von 65 Prozent der Bevölkerung. Im April betrug diese Zahl nur noch 17 Prozent - immerhin ein Anstieg um zwei Prozent im Vergleich zum Vormonat März, was in den Augen seiner Anhänger mit der Eröffnung einer Kampagne für eine Verfassungsreform zu tun habe, durch die dem argentinischen Mandatsträger eine dritte Amtszeit vergönnt sein könnte. Viele Beobachter sind allerdings eher der Meinung, daß er bei einer derart geringen Akzeptanz die Macht nicht wieder erlangen werde.



## 1. MAI IN KUBA

ALDO MADRUGA  
- Granma Internacional

• IN Kuba kann man besondere und ereignisreiche Augenblicke und Tage erleben, die voller Bedeutung, Allegorien und Metaphern sind, so daß man schon genau hinschauen und anhören muß, um auch zwischen den Zeilen lesen zu können. Unwichtig ist dabei, ob Plätze und Straßen übervoll von Beweisen, Farbe, Fahnen und Sprechchören sind, die aus Überzeugung allesamt die gleichen Wünsche, Hymnen, Lieder und Losungen wie an diesem landesweiten 1. Mai anstimmen.

Ohne das gewisse Feingefühl für die Welt und die eigene Stellung darin, das den Kubanern so eigen ist, können so viel Licht und so viel Übereinstimmung gelegentlich darüber hinwegtäuschen, daß die Realität nicht immer so einfach ist, wie sie manchmal erscheinen mag.

Das spürte ich, als ein argentinischer Gast auf dem Platz der Revolution beim Anblick der Maikundgebung überrascht und laut äußerte: "Ohne Zweifel leben die Kubaner schlecht, aber sie sind mit dem, was sie haben und wie sie leben, zufrieden."

Ich hatte keine Zeit, ihm zu erklären, daß er sich irrte, daß die Millionen Arbeiter und Bürger, die an jenem Morgen überall im Land demonstrierten, mit der heutigen Welt sehr unzufrieden sind, auch wenn sie sich des Privilegs bewußt sind, auf Plätze und Straßen gehen zu können, ohne sich vor Polizeiknüppeln, Gummigeschossen oder Wasserwerfern fürchten zu müssen.

Es schmerzt schon, daß ein Südamerikaner in sein Land zurückkehrt, ohne zu wissen, daß niemand aus der beeindruckenden Menschenmenge sich damit zufrieden geben kann, zu wenig und zu einseitig essen zu müssen, zum Kochen nicht genug Brennstoff zu haben, selbst wenn er sich reichlich für die Entbehrungen entschädigt sieht, weil er weiß, daß seine Kinder täglich zur Schule gehen können und Bücher haben, für die er keinen Pfennig zu zahlen braucht.

Aber ... der Fremde wird höchstwahrscheinlich weiterfragen und ein Kubaner wird ihm antworten, daß sich hier niemand an die Stromsperrn, die überfüllten Busse, sofern es sie überhaupt gibt, an die immer wieder neu beschlachten, genagelten und geklebten Schuhe gewöhnt hat... auch wenn er sich sicher sein kann, ein paar Meter weiter immer einen Arzt, Krankenhäuser, Polikliniken und Krankenwagen vorzufinden - allesamt Dienstleistungen, die ihm kostenlos zur Verfügung stehen.

Ja, der lateinamerikanische Bruder wird sicher nachhaken und dann erfahren, daß wir keinen Spaß an geflickter und verwaschener Kleidung haben, und daß es uns peinlich ist, unseren Gästen nichts anbieten zu können, daß wir zu wenig eiweißhaltige Nahrung essen und uns manchmal ohne Seife waschen müssen, ... aber daß es ungemein wohltuend ist, zu wissen, daß niemand aus der Familie entführt wird, daß keiner unserer Lieben gefoltert wird und daß es trotz der schwierigen Wirtschaftslage heute keine ihrem Schicksal überlassenen Straßenkinder gibt.

Bedauerlich wäre es, wenn der Besucher vor seiner Abreise nicht erfahren haben sollte, daß die Demonstranten nicht deshalb so früh zum Platz gegangen sind, weil sie mit der Armut zufrieden wären, sondern weil sie völlig davon überzeugt sind, daß die Armut nur beseitigt werden kann, ohne dabei die Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit aufgeben zu müssen, die wir heute in vollen Zügen genießen, indem man die Reihen immer enger um Fidel und die Partei schließt.

Möglicherweise sind es die Kubaner, die mit der Armut weltweit am wenigsten zufrieden sind, und nicht nur mit der eigenen, sondern auch mit der gnadenlosen und brutalen Armut, von der die Mehrheit der Erdbewohner betroffen ist und die hauptsächlich von den ungerechten Gesetzen herrührt, die die heutige Welt regieren.

# Ja, auch eine Demonstration der Unzufriedenen

• Millionen Kubaner demonstrierten am Vormittag des 1. Mai auf allen großen Plätzen und Alleen des Landes und bestätigten die Einheit um Fidel und die Partei als den einzigen Weg, die Unabhängigkeit der Nation zu bewahren, soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten, die US-Wirtschaftsblockade zu sprengen und das Leben des Volkes zu verbessern



Ahmed VELAZQUEZ



Juvenal BALAN



Jorge VALIENTE